

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärtige und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Zustellung 20 Pfg. Bei langwieriger Beilegung oder Konturs ist jeder Rabatt hinfällig. — Druckverpflichtung unverbindlich.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — Fernsprecher 108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt, oder Ausstände rechtfertigen keine Erschuldung.

Nr. 9.

Montag, 13. Januar 1930.

33. Jahrgang.

Nationale Disziplin

(Eigener Dien). Es ist gewiß keine neue Feststellung, daß das deutsche Volk in außenpolitischen Dingen überaus instinktiv ist. Bekannt sind die Deutschen, die es auch bei ihren Auslandsreisen nicht unterlassen können, gegenüber ausländischen Bekannten die Angehörigen einer anderen politischen Richtung als minderwertig hinzustellen. Das ist die Projektierung einer bekannten deutschen Eigenschaft von innen nach außen. Auch im innenpolitischen Parteikampf ist der Durchschnittsdeutsche nur allzu leicht der Auffassung, daß sein politischer Gegner entweder ein Trottel oder ein Halunke ist. Diese Disziplinlosigkeit des Kampfes bringt es mit sich, daß das deutsche Volk von außen her betrachtet, stets den Eindruck einer heillosen Zerfahrenheit macht, wodurch das Vertrauen des Auslandes nicht gerade erhöht wird.

Eine gewisse Rechtsprelle nimmt das Vorrecht für sich in Anspruch für Fragen des nationalen Tates besonders zuständig zu sein. Diese Disziplinlosigkeit hat sich allmählich zu einem unerträglichen Schulmeistertum ausgewachsen, wobei stets in jedem einzelnen Falle zu untersuchen bleibt, inwieweit diese Herren selbst dem Gebote des nationalen Tates stets gehorchen. Man muß anerkennen, daß ein Teil der Rechtsprelle, die an sich berechnete, und wie wir stets betonen, im parlamentarischen System notwendige Opposition mit anerkennenswerter Loyalität betreiben. Umso mehr sticht davon das Verhalten der Hugenbergsprelle ab, die es wiederum nicht unterlassen kann, das Auftreten der deutschen Delegation im Haag mit den häßlichsten Glossen zu versehen. Dabei sollte in ganz Deutschland nur eine Meinung darüber herrschen, daß Männer, wie Curtius und Moldenhauer, in jedem Verhandeln ihre Pflicht gegenüber dem Reiche voll erfüllt haben. Sie sind jedenfalls am wenigsten dafür verantwortlich zu machen, wenn die Verhandlungen in der zweiten Haager Konferenz unter Auspizien begonnen haben, die für Deutschland ungünstig und unglücklich waren. Zum mindesten müßte man erwarten, daß ihre Bestrebungen objektiv gewürdigt werden.

Aber auch auf der anderen Seite wird gefordert. Der Feldzug, den die sozialdemokratische Presse gegen die Stellung des Reichsbankpräsidenten führt und bei dem sie sich offensichtlich der Hilfe Tardieus zu bedienen wünscht, ist nicht gerade ein Ruhmesblatt für die Geschichte der größten deutschen Regierungspartei. Wenn überdies in der sozialdemokratischen Presse heute zu lesen steht, daß die deutsche Haltung in der Frage der Zahlungsstermine offenbar schlechter begründet sei, als die der Gläubigermächte, dann sollte solche Disziplinlosigkeit eigentlich dem Faß den Boden ausschlagen. Man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre, die Stellung der deutschen Delegation für die schwierigen Schlussverhandlungen so zu erschweren, wie es hier geschieht.

Eine Kundgebung für den Osten

Mit. Berlin, 13. Jan. Zu einer eindrucksvollen Feier gestaltete sich die im Wintergarten abgehaltene Trauerkundgebung der landmannschaftlichen Verbände von Ost- und Westpreußen, Pommern, Danzig, Posen und Oberschlesien aus Anlaß des zehnten Jahrestages der Abtrennung dieser Landesteile vom Reich. Nach einem kurzen Musikvortrag sprach der Vorsitzende des Landmannschaftlichen Ostauschusses, Graf Wauditz über die Not der Deutschen in den entlassenen Gebieten. Er führte dabei u. a. aus: Wenn wir den andern Völkern jenseits der Grenze auch nicht direkt helfen könnten, dann sollten wir ihnen doch immer zeigen, daß wir trotz unserer eigenen Not ihr vieljähriges Schicksal nicht vergessen. Dann sprach der preussische Landtagsabgeordnete Niebel noch über großzügige Maßnahmen zum Schutze der deutschen Ostgrenze und der baltischen Wirtschaft.

Regierungskrise Portugal

Lissabon, 11. Jan. Das portugiesische Kabinett ist zurückgetreten. In einer offiziellen Mitteilung wird erklärt, daß sich zwischen dem Finanzminister und dem Justizminister auf der einen und dem Ministerpräsidenten auf der anderen Seite Meinungsverschiedenheiten herausgebildet hätten, worauf der Ministerpräsident, um die Lösung der Regierungskrise zu erleichtern, die Gesamtmmission des Kabinetts unterbreitet habe.

Präsident Coolidge über den Wohlstand Amerikas

New York, 13. Jan. Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, hielt hier eine große Rede über den Wohlstand der Vereinigten Staaten, die durch Funtspruch im ganzen Lande verbreitet wurde. Coolidge schätzte das Gesamtvermögen der Vereinigten Staaten auf mindestens 300 Milliarden Dollar und das Nationaleinkommen auf 90 Milliarden Dollar.

Ein Ultimatum an Deutschland?

Zuspitzung der Lage

Mit. Berlin, 11. Jan. Was in eingeweihten Kreisen erwartet wurde, ist eingetroffen: Die Haager Konferenz hat ihren Höhepunkt erreicht. Die schwierige Lage ist dadurch herbeigeführt worden, daß unter dem Druck der englischen Delegation für heute eine Vollziehung der einladenden Mächte angelegt worden war, obwohl alle entscheidenden noch offenen Fragen ungeklärt geblieben sind. Das gilt von der Sanktionsfrage ebenso gut wie von der Revisionsfrage, von der Frage des Zahlungsstermins wie der Mobilisierung, wie überhaupt von allen Fragen, die bisher teils in Einzelbesprechungen, teils in Vollziehungen behandelt wurden. Die englische Delegation, an der Spitze Snowden bringt aber auf Konferenzschluß, da die im wesentlichen für England wichtigen Fragen in englischem Sinne ihre Erledigung gefunden haben. In den noch offenstehenden politischen und finanziellen Fragen handelt es sich vornehmlich allerding um deutsch-französische Gegensätze, in welchen die englischen Unterhändler zum mindesten eine Befürwortung des französischen Standpunktes erkennen lassen. In der Sanktionsfrage hatten heute vormittag sowohl Minister Dr. Wirth wie Dr. Curtius Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, die aber gleichfalls keine Annäherung der gegenseitigen Auffassungen brachten.

In dieser wenig günstigen Vorbereitung trafen die Vertreter der einladenden Mächte zur Vollziehung zusammen, um zu versuchen, eine Entscheidung herbeizuführen. Nach verhältnismäßig kurzer zum Teil sehr temperamentvoller Aussprache ergab sich die Unmöglichkeit, die auseinandergehenden Meinungen zusammenzufassen. Die Sitzung ging daher nach kurzer Zeit ergebnislos zu Ende und hinterließ bei den Delegierten den Eindruck, daß die Konferenz einen ersten Krisenpunkt erreicht hat. Angesichts dieser veränderten Lage sah Dr. Curtius seine Möglichkeit mehr, seine Reise nach Genf anzutreten. Als Führer der deutschen Völkerbundsdelegation hat sich Staatssekretär Dr. Schubert heute mittag nach Genf begeben. Für den Augenblick ist nicht zu erkennen, ob sich für den deutschen Außenminister noch die Möglichkeit ergeben wird, zu einem späteren Zeitpunkt den Völkerbundsberatungen beizuwohnen.

Die Auseinandersetzung über die Sanktionsfrage

Mit. Haag, 11. Jan. Wie jetzt bekannt wird, sind in den schwierigen Auseinandersetzungen über die Sanktionsfrage die verschiedensten Lösungen und Kompromißversuche aufgetaucht. Der jüngste von ihnen, der von Frankreich ausgeht, soll nach Informationen aus guter ausländischer Quelle etwa auf folgendem Gedankenplan beruhen:

Zunächst soll von den Gegnern förmlich und feierlich erklärt werden, daß sie volles Vertrauen in die Erfüllung der deutschen Bereitschaften in der Erfüllung der deutschen Bereitschaften einzuweisen. Die Verpflichtungen haben, daß also das Regime des Youngplans seine Korrekturen in sich selbst trage. Dann werde unter Berufung auf die Pflicht gegenüber den eigenen Völkern, jeden möglichen Fall vorzusehen, genau präzisiert, wie der einzige Ausnahmefall einer Zerreißung des Youngabkommens durch irgend eine künftige deutsche Regierung gedacht ist, und wie dann der Haager Internationale Gerichtshof zu prozedieren hätte, um einen solchen Fall festzustellen. Und nur für diesen Fall sollen alle Rechte aus früheren Verträgen von der Gegenseite vorbehalten werden. Deutschland sollte dann eine Gegenklärung abgeben, in der es feststellt, daß seinerseits der erwähnte Fall nicht vorgesehen werden könne, da ein feierlich eingegangener Vertrag von Deutschland gehalten werde, gleichviel, welche Regierung am Ruder sei, sodas also auch die Hypothese der hieran geknüpften Forderungen hinfällig sei. Es scheint, daß der besondere Gegensatz der Meinungen über diese an

sich außerordentlich hypothetischen Erklärungen daraus hervorgeht, daß die Franzosen außerdem noch einen Zusatz haben möchten, wonach die Schlussfolgerungen und Maßnahmen im Sinne der französischen Erklärung gewissermaßen anheimgestellt und von Deutschland gegebenenfalls nicht als eine kriegerische Maßnahme betrachten würden.

Ergebnislose Sonntagsarbeit

Mit. Berlin, 13. Jan. Der gestrige Sonntag war im Haag genau so arbeitsreich wie der vergangene, ohne daß ein greifbares Ergebnis erzielt wurde. Weder in der Sanktionsfrage noch in den drei offen gebliebenen Hauptfragen, Festlegung des Zahlungsstermins, des im Youngplan vorgesehenen Moratoriums und der Mobilisierung der deutschen Reparationszahlungen konnten Resultate erzielt werden. Bei der Beratung des letzteren Punktes kam seitens der Franzosen die sogenannte Kreuzerleihe zur Sprache, als Beispiel dafür, wie eine deutsche Anleihe die Auslegung einer neuen Reparationsanleihe in Frage stellen könnte. Gegen diese Auffassung wandte sich Finanzminister Moldenhauer, indem er ausführte, daß diese Einwände haltlos seien, denn nach dem ersten Teile der Anleihe läme eine Sperrfrist von drei Jahren. Der übernommene erste Teil der Anleihe könne ohne Zustimmung der Reichsregierung nicht auf den Markt gebracht werden und der Geldmarkt nicht verschlechtert. Dieser Darstellung wurde schließlich von der Gegenseite zugestimmt. Ueber die Auslegung des ersten Teiles der Reparationsanleihe von 800 Millionen Mark, die noch in diesem Jahre erfolgen solle, wird heute mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht beraten werden. — Moldenhauer hat den deutschen Pressevertretern erklärt, daß die Nachrichten über einen französischen Protest gegen die Aufnahme der Rändholz-anleihe falsch sei, ebenso die Nachrichten über einen Zusammenbruch des Reichsetats. Die Kreuzerleihe werde nicht, wie seitherzeit dargelegt zur Auflösung der Reichskassen, sondern in erster Linie zur Abdeckung der schwebenden Schuld benutzt. Der Reichsfinanzminister beschäftigt sich eingehend mit dem kommenden Reichsetat, und mit der dringenden notwendigen Sanierung der Reichskasse. Er beabsichtigt sofort nach Beendigung der Haager Verhandlungen mit einem Finanzprogramm an die Öffentlichkeit zu treten. Ueber die Festlegung des Zahlungsstermins verläutet, daß heute eine Einigung erzielt werden würde dahingehend, daß Deutschland Zugeständnisse machen dürfte gegen endgültige Verträge der Gläubigermächte auf alle Pfandrechte. Auch in der Moratoriumsfrage wird für heute mit einer Lösung gerechnet.

Ueber die Sanktionsfrage haben gestern eingehende Besprechungen zwischen Curtius, Wirth und Tardieu stattgefunden, die aber kein Ergebnis zeigten. In den Abendstunden kamen Dr. Wirth und Tardieu nochmals zusammen. Tardieu erklärte sich bereit, über eine Formel in der Sanktionsfrage verhandeln zu wollen. Die Verhandlungen seien äußerst schwierig gewesen, und man könne noch nicht sagen, ob man eine solche Formel finden werde, um diese Frage zu lösen.

Mit. Paris, 13. Jan. Nach dem Haager Korrespondenten der Liberte hat die Drohung Snowden im Haag bereits ihren Niederschlag gezeitigt, der lebhaft an die Unterzeichnung des Versailleser Vertrages erinnert. Danach sollen die Gläubigermächte dem von deutscher Seite geführten „Zermürbungsprozess“ (1) ein Ende zu bereiten, beschließen haben. Sie wollen die deutschen Delegierten durch eine energische Note zum beschleunigten Abschluß der Verhandlungen zwingen. Diese Note werde das allgemeine Protokoll mit dem seit Beginn der Konferenz vorgenommenen Aenderungen enthalten. Die Deutschen werden aufgefordert werden, dieses Protokoll innerhalb 24 Stunden zu unterzeichnen. Falls sie sich weigern, werde man unverzüglich zum Dawesplan zurückkehren.

Die englisch-französischen Flottenabrüstungsbesprechungen

Mit. Paris, 13. Jan. Die gestrige Aussprache zwischen Briand und dem englischen Außenminister Henderson sowie dem englischen Vizekanzler hat sich nach dem Mittag nicht nur auf der Genfer Konferenz zur Beratung stehenden Fragen, sondern auch auf die Vorbereitung zur Londoner Abrüstungskonferenz bezogen. Es ist anzunehmen, daß Henderson die Grundzüge der englischen Antwort auf das französische Memorandum vom 20. Dezember v. J. entwickelt hat. Diese Antwort ist gestern abend am Quai d'Orsay eingetroffen, wo sie von den zuständigen Stellen unter Hinzuziehung von Marinefachleuten geprüft wird. Der Inhalt der Antwortnote läßt sich nach dem Mittag dahin zusammenfassen, daß England dem französischen Vorschlag für ein Mittelmeeraabkommen zustimmt, das Frankreich sichere Garantien und eine Annäherung zwischen dem italienischen und französischen Standpunkt ermöglicht. Ferner betont die englische Regierung, daß die Londoner Verhandlungen im Geiste der von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes zu leistenden Arbeit zu führen beabsichtige. Nach Londoner Meldungen hat das Foreign Office den Inhalt der Antwort den Vizekanzler von Italien, Japan und den Vereinigten Staaten mitgeteilt. Briand, der am Sonntagmittag nach Genf abgereist ist, wird von dem spanischen Botschafter Quinones de Leon begleitet sein. Man nimmt an, daß die beiden Staatsmänner im Laufe der Reise über die Stellungnahme Spaniens zum Mittelmeerpakt sich unterhalten werden.

Das Neueste in Kürze

— Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist gestern abend nach dem Haag abgereist.

— Zur Ratsitzung sind in Genf die Außenminister Frankreichs, Englands, Italiens, Polens, Südschwedens und Finnlands eingetroffen. Reichsaussenminister Dr. Curtius konnte wegen der neuerlichen Zuspitzung der Lage im Haag seine Abreise, gleichfalls an der Genfer Tagung teilzunehmen, nicht verwirklichen.

— Für heute vormittag ist der Zentralausschuß der Reichsbank zusammenberufen worden. Wie es heißt, soll in dieser Sitzung auch über die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 7 auf 6½% beraten werden.

— Einer Washingtoner Meldung zufolge wird sich der neue amerikanische Botschafter in Berlin, Sadett, am 22. Januar an Bord des Dampfers „Präsident Harding“ nach Deutschland begeben.

— Ein Beweis, welches Vertrauen der deutschen Seefahrt auch im Ausland entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß sich an Bord der Bremen auf der Reise am 3. Januar nach New York unter den zahlreichen Fahrgästen Vertreter von nicht weniger als 26 Nationen befanden.

— Der bekannte Ozeanflieger Hauptmann Rühl hat die Absicht eines zweiten Ozeanflugs, und zwar mit einer neuen verbesserten Bremen, erkennen lassen. Von einer solchen Absicht Rühls war bisher nichts bekannt.

Kardinal Pacelli nimmt Besitz von seiner Titularkirche

Rom, 12. Jan. Kardinal Pacelli ergriff heute nachmittag, wie die R.V. meldet, von seiner Martyrerbrüder Johannes und Paulus geweihten, auf dem Mons Coelius gelegenen alt-ehrwürdigen Titularkirche Besitz. Nachdem die päpstliche Bulle über die Vereinerlichung der Titularkirche durch einen Apostolischen Protonotar vorgelesen war, huldigte der Klerus der Kirche dem hohen Titular. Nachdem der General des Basilianerordens eine Ansprache an denselben gehalten hatte, erwiderte der Vortragsführer mit einer religiösen Rede von erhabenem Schwung der Gedanken und hinreichender Eindringlichkeit. Daran schloß sich der vom Kardinaltitular erteilte feierliche Segen mit Te Deum.

Eine ungewöhnlich illustre Gesellschaft füllte das festlich erleuchtete Gotteshaus. Zahlreiche Chefs diplomatischer Missionen, darunter der Dohet, der brasilianische Botschafter, die Botschafter von Deutschland, Frankreich und Belgien, die Gesandten von Österreich, Bayern und südamerikanischen Staaten waren erschienen, ferner der Präsident des Deutschen Katholischen Akademikerverbandes, der heftische Minister Dr. Kirnberger, mit dem Ersten Generalsekretär Prälaten Dr. Münch. Von der hohen römischen Prälaten und dem Ordensklerus bemerkten wir den Ruzius beim Quirinal, Borgognini-Duca, den Patriarchen Graf Huhn, Titularerzbischof Marchetti Selvaggiati, Bischof d'Herby, die Prälaten Pizzardo, Steinmann, Wilpert, David, die Ordensgenerale des Dominikaner- und des Jesuitenordens, endlich die höchsten weltlichen Hofwürdenträger der römischen Kurie sowie eine unübersehbare Schar von Freunden und Verehrern von Kirchenfürsten.

Die Gewerkschaften verlangen ministerielles Einschreiten gegen Massenkündigungen

Mit. Berlin, 13. Jan. Vom Zentralverband Deutscher Großhändler der Tabakbranche E. W. und dem Verband Deutscher Zigarrenlabeninhaber wird der Standpunkt vertreten, daß durch die Verschärfung der Konditionen der Zigarrenindustrie vom 31. 12. v. J. eine so einschneidende Beschränkung des Handelsverkehrs beim Vertrieb von Zigaretten eingetreten sei, daß die Weiterführung der Betriebe im bisherigen Umfang nicht gewährleistet werden könne. In einem Flugblatt des Zentralverbandes Deutscher Großhändler der Tabakbranche an die Angestellten bringt dieser zum Ausdruck, daß zu den „unter dem Zwange des Industrieleidens“ schon zu Ende v. J. ausgesprochenen Kündigungen eine noch viel größere Anzahl zum nächsten Kündigungsstermin kommen müßte. Maßloses Elend würde durch das Diktat der Zigarettenindustrie für eine sehr große Anzahl von Angestellten und Arbeitern heraufbeschworen. Deshalb weisen Arbeitgeber und Arbeitnehmer übereinstimmend auf den Wortlaut des Artikels 5 des Gesetzes vom 22. Dezember 1929 hin, der die Reichsregierung anhalt, eine wesentliche Erhöhung der zurzeit geltenden Kleinhandelspreise und eine unbillige Beschränkung des Handelsnuzens zu verhindern.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hat deshalb vom Reichsfinanzministerium verlangt, daß es sofort einschreitet und Schutzmaßnahmen für die bedrohte Arbeitnehmerschaft ergreift.

Die spanische Währungskrise

Mit. Paris, 13. Jan. Ueber die Ursachen der spanischen Währungskrise macht der Pariser Vizeleiter einer spanischen Großbank der Agence Economique et Financiere folgende Angaben: Der Zusammenbruch der Pseta sei zurückzuführen: 1. auf die Einstellung der staatlichen Stützungskaufe seit Aufnahme der Goldanleihe von 350 Millionen Pseta; 2. auf das Defizit der Handelsbilanz, 3. auf die außerordentlich starken Kapitalausflüsse und 4. auf die Innenpolitik einer Regierung, die man verschwinden lassen wollte und gegen eine mächtige und zahlreiche Opposition einen erbarmungslosen Druck ausübte. Der Tiefstand der spanischen Währung sei unbegründet, denn die Bank von Spanien verfüge über einen Goldbestand von 700 Millionen und Diskonten von 716 Millionen Psetas, wogegen der Notenumlauf an sich nur auf 4,4 Milliarden Psetas belaufe. Unter diesen Umständen sei über kurz oder lang eine Kursbesserung zu erwarten.

Dänische Dialektforschung in Nordschleswig

Mit. Hensburg, 13. Jan. Wie bereits früher mitgeteilt, beginnt der dänische Ausschuss für Volksprache in nächster Zeit eine größere Forschungsarbeit über die immer mehr verschwindende nordschleswigsche Volksprache, die bekanntlich einen großen Teil aller und ältester Sprachreste in sich enthält, die aus den lebenden Sprachen, mit denen sie in ursprünglicher Verbindung steht, verschwunden sind. Man will die Sprache, die in gewissen Teilen Nordschleswigs noch völlig rein gesprochen wird, untersuchen, aufzeichnen, beschreiben und phonographisch festhalten, bevor sie völlig von dem eindringenden Reichsdänisch abgelöst wird. Eine Anzahl Nordschleswiger, darunter eine Reihe von Lehrern, wollen dem Ausschuss bei der großen Einsammlungsarbeit, die in allen Gegenden des Landes teils vorgenommen werden soll, behilflich sein.

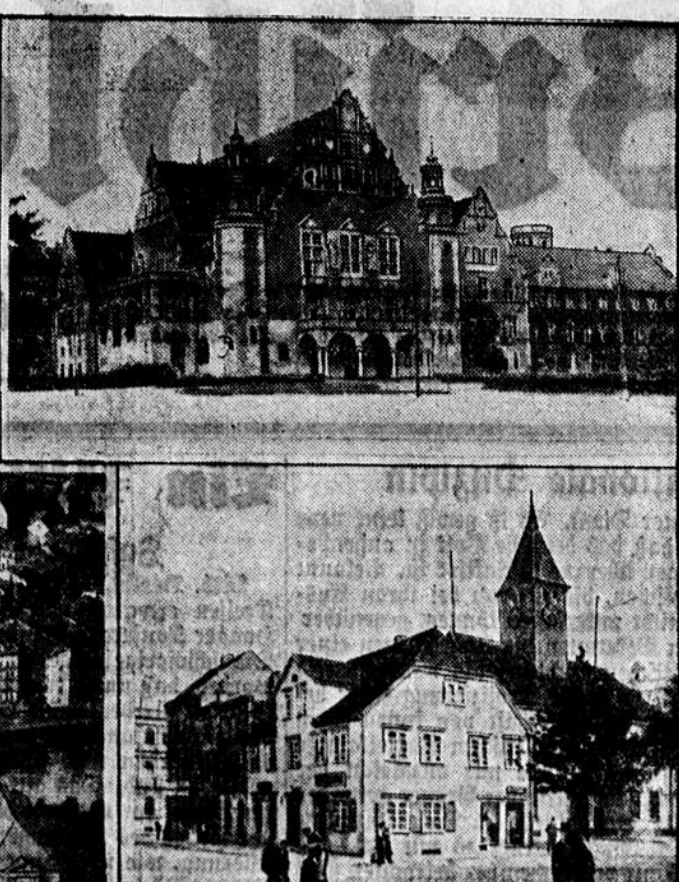
Vorfragen der Steuerreform

(Eigener Dienst.) Es ist selbstverständlich, daß, sobald steuerliche Veränderungen oder gar Steuererhöhungen in Aussicht stehen, sämtliche Interessentenvertretungen aufmarschieren, um ihren Protest in die Welt hinauszurufen. Natürlich muß man von den dabei vorgebrachten Klagen und Befürchtungen immer einiges abziehen. Aber es stimmt doch bedenklich, wenn jetzt ein großer Erwerbsstand wie die Gastwirte darauf aufmerksam macht, daß eine etwaige Erhöhung der Biersteuer eine neue Sonderlast bedeuten würde, die zu den übrigen Sonderlasten, die dieses Gewerbe zu tragen hat noch hinzukäme. Es ist bekannt, daß die Gewerbesteuer von den davon Betroffenen als eine zusätzliche Belastung schlimmster Art zur Einkommensteuer und Vermögenssteuer empfunden wird. Man kann sich weiterhin keinen Zweifel darüber hingeben, daß im kommenden Jahre an eine Senkung dieser Steuer kaum zu denken sein wird. Wenn man es nun unternimmt, die bisherigen Lasten dieses Gewerbes in voller Höhe bestehen zu lassen und gleichzeitig eine neue Last hinzuzufügen durch die Erhöhung der Biersteuer, die sich zweifellos in einem Rückgang des Verbrauchs auswirken würde, dann begeht man eine steuerliche Ungerechtigkeit gegen einen an sich schon schwer kämpfenden Erwerbsstand. Bei den theoretischen Erörterungen über die Finanzreform spielt der Gedanke immer wieder eine Rolle, daß die direkte steuerliche Belastung vermindert werden müsse, und daß man die Mittel für solche Steuerentlastungen gewinnen könne, indem man die Verbrauchssteuern erhöhe. Eine ganze Reihe von Steuerpolitikern hat sich auf den Standpunkt gestellt, vielleicht ohne genau zu bedenken, daß der deutschen Wirtschaft mit einer reinen Verlagerung der Steuern nicht gedient ist. Vielmehr besteht die Gefahr, daß dadurch neue Krisenerscheinungen hervorgerufen werden, wenn man wiederum mittelständliche Existenzen vernichtet. Die Protestkundgebung, die das Berliner Gastwirts-gewerbe dieser Tage veranstaltet hat, bedeutet infolgedessen ein Symptom, als gerade in Berlin in den letzten Wochen die Zusammenbrüche großer und kleiner Wirtschaftskreislaufe den Beweis geliefert haben, daß nicht nur wirtschaftliche Kurzsichtigkeit bei den Unternehmern, sondern auch bei den Steuerbehörden und bei den Gesetzgebern, den Anlaß zu Zusammenbrüchen gegeben hat, von denen unser Wirtschaftsleben jetzt langsam genug haben sollte.

Bohn - Arbeit - Streit.

Arbeiterentlassungen in der Düsseldorf-Industrie.

Düsseldorf, 13. Jan. Der Abbruch der Rheinmetall hat die Entlassung von 770 Arbeitern und 300 Angestellten zur Folge. Wie bei der Stilllegungsversammlung zum Ausdruck kam, will man die Entlassungen nach sozialen Gesichtspunkten durchführen und versuchen, die genannten Zahlen zu reduzieren. Es ist ermöglicht worden, die Entlassungen wenigstens der 300 Angestellten insofern hinauszufchieben, als ein Teil Ende Februar, ein anderer Ende März und die älteren Angestellten erst Ende Juni entlassen werden.



Ein Gedanktag deutscher Trauer

Vor zehn Jahren ging Westpreußen an Polen verloren.
Oben: Der Marktplatz in Thorn.
Unten: Flugbild des Zentrums von Thorn, der Hauptstadt des verlorenen Gebietes.

Die Akademie in Posen, ein Zentrum deutscher Kultur im verlorenen Osten.
Das Rathaus von Dirschau, der 700 Jahre alten Stadt an der Weichsel.

Vor zehn Jahren, im Januar 1920, rückte die polnische Armee in Westpreußen ein. Seitdem hat Polen in unablässigem Kampf versucht, das deutsche Land kulturell wie wirtschaftlich zu polonisieren.

Bedenkliche Anzeichen

(Eigener Dienst.)

Noch ist die Haager Konferenz nicht zu Ende; noch können wir nicht übersehen, welche Lasten Deutschland endgültig zu tragen hat und auf welchen Status der Reichshaushalt und die Haushalte der Länder und Gemeinden für die kommende Zeit eingestellt werden müssen. Aber schon jetzt zeigt sich, daß die Dede, unter die wir uns zu strecken haben werden, an allen Seiten zu eng ist. Das Reich wird vor eine ungeheure Summe von Anforderungen gestellt werden. Die Industrie fordert den Fortfall der Belastung aus dem Dawesplan, die Landwirtschaft den Fortfall der Rentenbankzinsen, die Reichsbahn die Rückvergütung eines Teiles der Verkehrssteuer, damit sie nicht zu einer Tarifserhöhung gezwungen wird. Die ganze Wirtschaft verlangt stürmisch die Verminderung oder den Abbau der Realsteuern und der direkten Steuern. Alles in allem handelt es sich dabei um Milliardensummen, während auf der anderen Seite die sozialen Lasten angesichts der sinkenden Wirtschaftslage im Steigen begriffen sind. Hier klappt ein Zwiespalt, und der neue Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer ist einstweilen noch optimistisch genug, um zu glauben, daß es ihm gelingen werde, die Quadratur des Kreises zu lösen.

Damit ist es aber nicht genug. Die Haushalte der Länder befinden sich zum Teil in einem verzweifeltsten Zustand. Mehrere kleine Länder haben bereits das Zeitliche gesegnet und sich in die Arme des rettenden großen Bruders Preußen geworfen. Andere kämpfen verzweifelt um die Aufrechterhaltung einer Eigenstaatlichkeit, von der heute schon, kraft des bestehenden Steuersystems, nur noch ein Schein vorhanden ist. Auch ein Land wie Preußen, dessen Finanzverwaltung unter Koepfer-Mischoff vorbildlich gewesen ist, muß in seinem neuen Haushalt einen Fehlbetrag von fast 90 Millionen Mark aufweisen, in der Hoffnung, daß das Reich durch Erhöhung der Steuererleichterungen einspringen werde. In Thüringen ist eine Landtagauflösung nötig geworden, weil es nicht möglich war, eine Verständigung unter den Regierungsparteien über die Beseitigung des Fehlbetrages zu erzielen. Ob die neue von den Nationalsozialisten beherrschte Regierung das fertig bringen wird, steht noch völlig dahin. Auch andere Länder wie Hessen, Braunschweig und Bayern sind längst unter die Grenze des Fehlbetrages gesunken.

Es werden jetzt in den Kreisen der Länder, die über die nächsten paar Monate hinwegzusehen nicht verlernt haben, schon ernsthafte Erwägungen darüber angestellt, wie das weitergehen soll. Der demokratische höhere medienburgische Minister Möller hat die Warnung ausgesprochen, daß man handeln solle, ehe es zu spät ist. Man solle bedenken, daß diese mittleren Länder nur noch ein oder zwei Jahre lang Besinnungsfrist hätten ihre Handlungsfreiheit aufrecht erhalten zu können. Set es bis dahin nicht zu einer allgemeinen und durchgreifenden Reichsreform gekommen, dann seien die mittleren Länder Norddeutschlands auf Gnade oder Ungnade darauf angewiesen, den Anschluss an Preußen zu suchen und sich von diesem die Bedingungen diktieren zu lassen. Bei dem jetzigen Stande der Arbeiten der Reichsreform ist leider zunächst keine Aussicht für eine baldige allgemeine Lösung vorhanden, so daß auch hier, wie so oft im deutschen Staatsleben, der abis-

lute Zwang zu notwendigen Entschlüssen führen wird.

Nach noch schlimmer steht es mit den Gemeinden. Man braucht dabei nicht immer nur an die Reichshauptstadt zu denken, die ja augenblicklich unter einer Art Zwangsverwaltung steht und deren Selbstverwaltungslösungsversuche alles tun, um den Kredit der kommunalen Selbstverwaltung durch Auswüchse des Radikalismus bis auf den Nullpunkt zu senken. — Aber man braucht nicht einmal bis zu den Kleinst-Äffären zu gehen, man braucht sich nicht über die gewiß fragwürdige Finanzgebarung mancher Kommunen aufzuregen. Auch ohne diese unerfreulichen Erscheinungen wäre der finanzielle Zustand der Gemeinden schlimm genug. Mit Recht hat der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert darauf hingewiesen, daß die Finanzen der Städte unheilvoll zerrüttet würden durch die ständig wachsenden Armenlasten. Keine Stadtverwaltung kann heute übersehen, mit welchen Ausgaben sie bis zum Schluß des Haushaltsjahres zu rechnen hat. Die sozialen Lasten zeigen bei der ungünstigen Wirtschaftslage eine ständig steigende Tendenz, und man kann daran durch die Beseitigung wirklich noch vorhandener Mißbräuche auch nichts entscheidendes ändern. Besonders im Osten leiden die kommunalen Selbstverwaltungen unter fürchterlichem Mangel an Mitteln und es wäre eine Schande für die deutsche Kultur, wenn es dahin käme, daß die Theater der Stadt Breslau geschlossen werden müßten.

Der neue Reichsfinanzminister wird nach seiner Rückkehr aus dem Haag die schwere Aufgabe haben, sich mit seinen Kollegen aus den Ländern darüber auseinanderzusetzen, welche neuen finanziellen Maßnahmen getroffen werden sollen, insbesondere auf welcher Grundlage der Finanzausgleich des kommenden Jahres bewerkstelligt werden soll. Glaubt man im Ernst, daß es gelingen werde, den Ausgleich auf dauerhafter Grundlage zu schaffen? Möglich, daß man für das laufende Finanzjahr nach der unvermeidlichen wüsten Kaskaderei zu einer Art Einverständnis gelangt. Aber es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß es mit solchen Provisorien auf die Dauer nicht geht. Jeder, der tiefer in die Materie hineinsieht, muß sich darüber klar werden, daß die Frage des Finanzausgleiches nur lösbar ist auf der Grundlage der seit langem fälligen Reichsreform, die immer wieder verlangt wird, von der man aber jetzt so blutwenig mehr hört. Rationalisierung des öffentlichen Lebens und der Verwaltung, das ist die Parole unter der die innenpolitische Arbeit des kommenden Jahres zu stehen hat, wenn überhaupt ein Ausweg aus dem Wirrwarr der Zuständigkeiten und der verschiedenen finanziellen Ansprüche gefunden werden soll.

Robinson Crusoes Insel zu verkaufen!

Die wechselvollen Schicksale des Eilandes Juan Fernandez.

Die Stätte, wo der gute Robinson dem schokoladenbraunen Freitag das Menschenfressen abgewöhnte, die Insel Juan Fernandez, soll von der chilenischen Regierung verpachtet werden. Alle Veruche, die Insel für Siedlungszwecke zu benutzen, sind gescheitert. Die Pächter, die

ein gutes Geschäft witterten, haben sich stets enttäuscht und unter schweren finanziellen Verlusten zurückgezogen.

Die „Robinsoninsel“, die noch immer der geistige Mittelpunkt der Jugend zwischen 10 und 14 Jahren ist, kann auf ein romantisches Schicksal zurückblicken. Wenn alles wahr ist, was wir darüber wissen, so soll dort einst der Matrose Selkirk gelebt haben, der dem englischen Schriftsteller Defoe als Vorbild für sein bekanntes Buch „Robinson Crusoe“ diente.

Nach 700 Kilometer liegt das felsige Eiland von der amerikanischen Küste entfernt. Der geographische Name der Insel ist Juan Fernandez, so genannt nach dem spanischen Seefahrer, der sie im Jahre 1506 entdeckte. Damals konnte er das Eiland kaum betreten, da es dort von Seehunden geradezu wimmelte. Fernandez rittete die Tiere aus und richtete eine Ziegenzucht ein. Er hielt es aber auch nicht allzu lange dort aus.

Sein Nachfolger war dann der englische Matrose Selkirk, der 140 Jahre später mit einem englischen Schiff an dieser Insel vorbeifuhr und sich dort aussetzen ließ in der Hoffnung, sein Glück zu machen. Er wurde also nicht durch Schiffbruch auf diese Insel verschlagen, wie heute noch allgemein behauptet wird. Die Tatsache an sich, daß ein Mensch ein Leben in der Wildnis dem Leben in irgend einer Metropole vorzieht, genügt allerdings dem Schriftsteller Defoe zu seinem Buche, durch das die Insel dann später weltberühmt wurde. Defoe ließ seinen Robinson als reichen Grundbesitzer in die Heimat zurückkehren, was man heute nach den Erfahrungen, die die verschiedenen Pächter der Insel gemacht haben, allerdings bezweifeln muß. In den letzten Jahren sind Zweifel daran aufgetaucht, ob die Insel Juan Fernandez wirklich als die Robinsoninsel anzupreisen ist. Diese Zweifel sind aber behoben worden, als man in den Nachlässen des Schriftstellers Defoe Beweise für die Richtigkeit der ersten Annahme fand.

Nach der Abreise Selkirks blieb die Inselgruppe bis zum Jahre 1750 unbewohnt, von da an diente sie den Spaniern als Bagnio. Und wo Defoes blühende Phantasie ein Paradies entworfen ließ, wurden jetzt mit Ketten gefesselte Deportierte unter Peitschenhieben zur Arbeit angetrieben.

Im Jahre 1837 wurde Juan Fernandez wieder geräumt. Einige Zeit darauf nahm die chilenische Regierung von dem Eiland Besitz. Durch Zeitungsinserate verlor man einen Pächter für die Insel zu finden, aber erst im Jahre 1877 kam es zu einem Abschluß. Ein Schweizer, Alfred de Roux, pachtete die Insel für eine Jahresmiete von 1500 Dollars. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, daß der Pächter der österreichische Erzherzog Johann Orth sei, dessen Verschwinden damals das Tagesgespräch Europas bildete.

Der Schweizer hatte eine Anzahl Kolonisten und einen großen Viehbestand mitgebracht. Sein Kampf richtete sich nicht mehr gegen die Seehunde, sondern... gegen die Ratten. Er rittete Millionen dieser Tiere, die sich auf der Insel eingenistet hatten, aus und fand neben seiner Kolonistenaktivität noch Zeit, das Amt eines Postmeisters, Richters, Standesbeamten, Lehrers, Kirchhofverwalters und Hafenmeisters auszuüben. Im Jahre 1905 starb dieser tüchtige Mann, dessen Nachkommen auf der Insel blieben.

Später folgten mehrere Pächter, nacheinander und zuletzt war die Inselgruppe an eine Gesellschaft verpachtet, die Schildkröten und Vögel sammelte und exportierte.

Inserieren mit Verstand und Sinn Bringt dir Kunden und viel Gewinn

Brühl, 13. Januar 1930.

=: **Ausgang über die Arbeitszeit-Bestimmungen.** Die Bestimmung des Arbeitszeitrhythmus ist vielfach in Vergessenheit geraten, wonach in jedem gewerblichen und kaufmännischen Betriebe die die Arbeitszeit regeln den Bestimmungen des Tarifvertrages an einer leicht sichtbaren Stelle des Betriebes ausgehängt werden müssen. Beginn und Ende der Arbeitszeit sowie der Pausen muß einwandfrei aus dem Ausgang hervorgehen. Für jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren ist es ein besonderes Vergehltnis mit den gleichen Angaben auszuzeichnen. Diese Maßnahme ist

8. Ein Spiel wie einst im Mai. Das war ein Tempo von der ersten bis zur letzten Minute. Auf und ab ging das Leder, kaum war der Brühler Hüter in Aktion getreten, dann hatte sein Gegenüber alle Hände voll zu tun. Die 1. halbe Stunde war die Partie ausgefallen, wohl hatten die Brühler die größeren Chancen aber von einer Ueberlegenheit konnte noch keine Rede sein. Schneider, durch die Sonne geblendet, verpaßt in den ersten Minuten eine gute Gelegenheit. Pierig läßt eine Bombe los, aber der tadellose Gästehüter schießt das Leder unter der Latte heraus. Einmal ist bei einem Schuß von Ytinger die Latte sein Netter. Die letzten 15 Minuten der ersten Hälfte liegen die Brühler vor dem Tore der Gäste, aber noch hält Eßern sein Tor rein. — Nach der Pause verstärkt Brühl das Tempo. Die Zuschauer kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Die Stürmer überleben sich gegenseitig. Ytinger mit seinem alten-yeuen Benndemann-Schneider ist gegen das letzte Spiel nicht wiederzuerkennen. Nach 3 Minuten geht Pierig mit der Post ab, Ytinger erwischt das Leder und Brühl führt 1:0. 3 Minuten später, in der 51. Spielminute, Thulke paßt zu Schneider, der, ein kurzer energischer Schuß und schon heißt es 2:0. Der linke Verteidiger der Gäste fällt durch seine Wägen unangenehm auf. Wiederholt läßt er sich Schneider vor die Füße fallen. Diesmal bearbeitet er den auf dem Leder liegenden Schneider mit den Füßen. Der Schiedsrichter entscheidet einzig richtig.

In der D. F. B. Pokalrunde fiel die Entscheidung in der Zwischenrunde zu Gunsten von Berlin und Norddeutschland. Die Berliner schlugen in Stettin die Wallen mit 5:1 und der Norden siegte in Hamburg gegen Mitteldeutschland mit 3:1. Die beiden Steger bestreiten den Endkampf. — In den Endspielen um die süddeutsche Meisterschaft gab es eine Ueberraschung. Eintracht Frankfurt konnte auf heimischen Boden den deutschen Meister Spielvereinigung Fürth mit 2:1 niederringen. — In der 2. Bezirksklasse begannen am nächsten Sonntag die Meisterschaftsspiele der 2. Serie. Die Vereine haben durch Freundschaftsspiele ihre Kräfte gepробt. Sicher ist, daß die wiedererstandenen Brüller am Ende des Spieles anders da stehen werden wie jetzt. (1)

Die Wollenträger sind keineswegs eine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Schon im Altertum verstanden die Menschen, Hochhäuser zu bauen, die einem Vergleich mit unserer modernen Bauten durchaus standhalten können. Von dem mißglückten Turmbau zu Babel sei hier abgesehen. In Rathgao waren Häuser mit acht bis zehn Stockwerken keine Seltenheit. Ja, in Rom entstand eine derartige Manie, die Mietskafnern möglichst hoch zu bauen, daß sich der Senat veranlaßt sah, die Aufzählung von Bauten über 20 Meter Höhe zu verbieten. Verbürgte Kunde von den höchsten Bauten im Altertum stammt aus Byzanz, wo in der Zeit von 300 bis 400 nach Christus Häuser mit 14 bis 16 Stockwerken erbaut wurden.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
 Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
 Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Anträge auf Bewilligung von Hauszinssteuerhypothenen zur Errichtung von Wohnungsbauten sind bis spätestens 25. Januar d. J. beim Wohnungsamt der Stadt Brühl einzureichen.

Die Bewilligung der Hypothek ist davon abhängig, daß der Bewerber entweder als bürgerlich wohnungssuchend anerkannt ist oder daß er eine entsprechende Abkündigung davor zur Wiederbelegung dem Wohnungsamts zur Verfügung stellt, daß er ferner ein Baugrundstück besitzt, und die Finanzierung seines Bauvorhabens restlos nachweisen kann.

Antragsformulare sind beim Wohnungsamts erhältlich.

Brühl, den 11. Januar 1930.
Der Bürgermeister Freericks.

Köln, Weyerstrasse, Ecke Weidenbach.

Nachruf.



Am 10. Januar verstarb

Herr Kreisbrandmeister

Willy Kirsch

in Brühl.

Der Verstorbene hat in der Zeit von 1911 bis 1920 und dann von 1926 bis zu seinem Ableben das Ehrenamt des Kreisbrandmeisters des Landkreises Köln mit hingebendem Eifer, mit vorbildlicher Sachkenntnis und mit nie erlahmender Treue zum Segen des Feuerlöschwesens im Landkreis Köln versehen. Den gesamten freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Köln ist der Verstorbene ein verständnisvoller Berater und ein Vorbild im Dienste der Allgemeinheit gewesen.

Die Kreisverwaltung wird des Dahingekleideten und seiner opferfreudigen und erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens vereint mit der Kreisbevölkerung stets dankbar gedenken.

**Der Landrat
des Landkreises Köln
Heilmann,**

Brühl, den 11. Januar 1930.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres unvergesslichen Vaters sprechen wir hiermit allen, besonders der Direktion und der Belegschaft der Friedr. Giesler'schen Brauerei sowie dem Kath. Arbeiter-Verein, dem Kevelaer Verein und der Nachbarschaft

unseren tiefempfundenen Dank

aus.

Wwe. Hans Buchmiller u. Kinder.

„Nun schlummere sanft, Du gutes Kind,
Deine Leiden sind vorüber.
Du bist jetzt, wo Engel sind,
Engel tragen Dich hinüber.“



Gott der Herr nahm gestern vorm.
gegen 11 Uhr, unser liebes Söhnchen
und Brüberchen

Hänschen

im Alter von beinahe 3 Jahren zu sich
in die Ewigkeit seiner Engel.

In tiefer Trauer:

Familie Michael Heck.

Brühl, den 13. Januar 1930.

Tiergartenstraße 22.

Die Beerdigung ist am Mittwoch,
morgens 9.15 Uhr von der Leichenhalle
des neuen Friedhofes aus.

Trauer-

Drucksachen

wie:

Totenbriefe,
Totenzettel,
Danksagungskarten

liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung

Buchdruckerei Peter Becher

G. m. b. H.

Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

(Billig) Saatkartoffeln (Billig)

Holländer Erstlinge (Nordholland) in blombierte
Säcken, sehr guter Garantie-Erfolg, hat für Monat
Januar sehr billig abzugeben

Georg Heimanns, Köln,

Landes-Produkte

Verkaufsstelle in Hauptmarkthalle

Teil. Rhld. 22 2231.

Echt blaue

Mützen

Eugen Paris

Köln, Weyersstr. 79.



Schlafzimmer
Speisezimmer
Kerrenzimmer
Küchen

äußerst günstig für
Kassakäufer
und kurzfristige Käufer

Paul

Prieß

Schreinermeister

Köln

Weyerstr. 51

Zoreingang

kein Laden

daher bedeutende

Vorteile

Gr. Ausstellung in

3 Etagen.



Verkaufs-Niederlage

Verkauf dir. an Private unter Ausschaltung
des Zwischenhandels. Zahlungsform nach Wunsch.

Köln,

Karthäuserwall 30-34

Eingang Nr. 34

Fabrikgeb. im Hof

rechts.

Straßenb. 9.16 b. Uire-

porte.

Ihre Feld- und

Gartenfämereien

sowie

prima Saatkartoffeln

taufen Sie vorteilhaft bei

Jakob Kribben,

Samenhandlung,

Kierberg. Gest. 1906.

Weiher Herd

billig zu verkaufen.

Walberberg, Haupt-

straße 47.

Fettes Schwein

zu kaufen gesucht.

Angeb. m. Gewicht und

Preisang. n. U. B. 1053

an die Geschäftsstelle.

Anlässlich des

50

1880-1930

jährigen Bestehens

Jubiläums-

Verkauf

der

Möbel-Fabrik

H. Panthel

durch

Niederlage

Möbelhaus

Rachenertor

Köln, Rachenstr. 76

Galtstette Rinken

1. 2. 8. 22. Wolltestr.

Besonders günstige

Gelegenheit für Kassak-

u. kurzfristige Käufer.

Breite Lieferung.

Jeder Käufer erhält

ein Geschenk.

Bei Kauf

Fahrrad-Vergütung.

Schwache

Nerven

sind die Grundur-

sachen der meisten

Krankheiten. Bei

Blutarmut, Herz-

klopfen, Schwäche-

zuständen aller Art,

Zittern Appetitlo-

sigkeit, nervösen

Magenbeschwer-

den soll man Dop-

pelherz, das aner-

kannte Nerven

kräftigungs-

nehmen. Probe-

flasche M. 2,50 große

Flasche M. 4,50 u. 5,50.

Doppelherz Dragees

Mk. 1,50.

Niederlage:

Pet. Schmitt, Köln.

str. 15.

Möbelhaus

Franz Stoffel

Köln

nur Wolltestraße 39

am Barbarossaplatz

Telefon Anno 21 89 20

Küchen

Schlafzimmer

Speisezimmer

Serrenzimmer

Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polster

möbel werden in eigener

Werktätte aus bestem

Material hergestellt.

H e i m a r b e i t

schreibt. Vitalis

Verl. München C 4

Mandolinen-Klub

Coreley Bingsdorf.

Morgen, Dienstagabend

8 1/2 Uhr im Stammlokale

Beginn der Proben

für unser diesjähriges

Frühlings-Konzert.

Nach derselben Auf-

nahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

1 möbl. Zimmer

mit elektr. Licht zu ver-

mieten. Zu ertr. 130.

Schönes, luft. möbl.

Zimmer

m. el. Licht u. Ofen

3. verm. Möbltr. 91 II.

Baugrundstück

in einer schönen und ru-

bigen Lage Brühl, 8

Minuten von der Galt-

stette Brühl-Rord. Ben-

solbach Brühl-Köln

groß 418 qm. Front 13 m

zu verkaufen. Offert. u.

St. R. 226 an die Ges.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden gezeichnet

Hans Greif,

Stroßstr. 10 A. Möbltr. 10

Konzernfreie Marga-

rinerfabrik sucht für Brühl

und Umgebung kautions-

jähigen

Vertreter.

Angebote u. A. 3. 22

an die Geschäftsstelle.

Junge Frau

sucht Stundenstelle.

Wer sagt die Gesd. 141.

Näherin suchenden

in und außer dem Hause

zum Neuanfertigen an-

der und fütten.

Verzdorf, Hauptstr. 118.

Suche noch Kunden

im Wägen und Bügeln

schonfertig.

Wittroden.

Brühl, Tiergartenstr. 19.

Näherin welche alles

Art näht, sucht Kunden

im Hause. Brühl,

Möbltr. 91, 2. Etage.

Kleinhiges Mädchen

sucht Stelle für Küche u.

Hausarbeit.

Stendenich, Fußstr. 229.

Sullen-Verklei-

mungslee vorragend

Franko-Zufendung.

Kneipp-Tränke-Ver-

trieb Christian Wörge,

Köln, Kuremburgerstr. 51

direkt am Südbahnhof.

Allerbilligst

Baum-Baum-

Wien-Strand-

Weinbergabfälle

rob und transport.

Wilb. Streck. Bonn.

Junger Herr sucht

auswärtigen Austausch

intelligentes Fräulein.

Spätere Heirat nicht aus-

geschlossen. Angebote u.

A. 2. 1052 an die Ge-

schäftsstelle.

TRINKT NUR GIESLER-BRÄU



Erproben Sie **IMI**! Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen,
das tägliche Geschirrabwaschen und
die Reinigung aller der vielen Hausge-
räte auf eine ganz neue Art vielschnel-
ler und besser erledigt zu sehen? **IMI**,
die rascheste Küchenhilfe, die je für
Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeits-
erleichterung ohne Gleichen! **IMI** zau-

bert Sauberkeit, lachende, blitzende
Fracheln **IMI**-gespülten Sachen kön-
nen Sie sich spiegeln! Kein Öl- und
Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnen-
glanz im Leben verschönt, macht **IMI**
bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie
alles mit **IMI**, alle Sachen, sie verlangen
nach **IMI**, sie wollen neu sein durch

1 Eßlöffel **IMI** auf
10 Liter heißes
Wasser = ein
Eimer, so ergie-
big u. sparsam!



Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



Was unsere Haager Verhandlungsgegner wollen

Pfändung der Einnahmen der Reichsbahn. Auf der Haager Konferenz wurde nunmehr die Befriedigung der Gläubigermächte aus den Einnahmen der Reichsbahn besprochen, wobei die Gläubiger eine positive Verpfändung forderten. Die deutsche Delegation lehnte diese über den Youngplan hinausgehenden Vorschläge ab.

Das Wirtschafts- und Börsenjahr 1929!

Los vom Wirtschaftspessimismus!

Von einem besonderen wirtschaftspolitischen Mitarbeiter:

Wie wenig im letzten Jahre die Börse die Funktion eines sogenannten Barometers der Wirtschaft erfüllte, zeigt ein Blick über die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Jahre, und daneben eine Uebersicht über die Entwicklung der Kurse der Industriellen. Ginge es nur nach letzterem Maßstabe, so hätten wir ein trostlos schlechtes Wirtschaftsjahr 1929 hinter uns. Dem ist aber im Grunde gar nicht so. Es haben trotz vieler unleugbarer Hemmungen und Mängel, welche die produktiven Voraussetzungen stark beeinträchtigten, im großen und ganzen durchaus befriedigende Ergebnisse in den Aktienunternehmungen eingeholt werden können. Und die Höhe der Dividenden, die bei denjenigen Unternehmen erzielt worden ist, deren Aktien bei der Börse eine besonders markante Rolle spielten, entsprechen durchaus einer normalen Entwicklung, jedenfalls einer solchen Entwicklung, wie sie den von vielen Seiten unter Druck stehenden wirtschaftlichen Verhältnissen im allgemeinen entspräche.

Daß unsere Wirtschaft nicht zu einer ruhigen und stetigen Gestaltung kommen konnte, liegt also durchaus nicht in Hemmungen im unmittelbaren Produktionsprozeß selbst begründet, sondern in Störungen, die von außen her hineingetragen wurden. Wir kamen im Jahre 1929 wirtschaftlich überhaupt nicht zur Ruhe.

Inbesondere lastete die Ungewißheit der Regelung der Reparationsfrage schwer auf allen geschäftlichen Dispositionen. Kein Unternehmen riskierte es, offen seine Karten auszuspielen, man trieb auch weiterhin, wie schon in den Jahren zuvor, eine vorsichtige Reservepolitik, um für alle Möglichkeiten, auch für das Schlimmste, gerüstet zu sein, und der unbestreitbare Druck, der durch die öffentlichen Lasten, durch Steuern und Abgaben aller Art, ferner durch die Soziallasten, durch Erhöhung der Löhne usw., auf die Prosperität der Unternehmen ausgeübt wurde, tat sein übriges, um möglichst starke Zurückhaltung in allen Maßnahmen, vor allem aber in den geld- und kapitalpolitischen, zu rechtfertigen.

Das ganze Jahr stand weiterhin unter dem Zeichen der Diskussion über die Pariser Repa-

rationsverhandlungen und des Youngplanes, und die Unsicherheit über das, was werden wird, hat schließlich auch dazu beigetragen, daß die finanzpolitische Maßnahme der Reichsregierung in Gestalt der Auflegung einer mit besonderen steuerlichen Vorbeurteilungen ausgestatteten Reichsanleihe zu einem Fiasko wurde. Statt der vorgesehenen 500 Millionen konnten kaum 180 Millionen aufgebracht werden, und bis in die letzten Tage hinein zeigte es sich, daß diese Anleihe, die einen ganz eigenartigen und einzigartigen, ungewöhnlich begünstigten Typ von reichsseitigen Geldbeschaffungsmaßnahmen darstellt, sehr stark unter Kursdruck gehalten wird.

All das wäre aber nicht das Schlimmste gewesen, wenn nicht auf jede nur denkbare Weise ein künstlicher Pessimismus propagiert und systematisch aufgeblasen worden wäre. Es verging keine wirtschaftliche Veranlassung irgendwelcher Art, in welcher nicht die Situation der deutschen Volkswirtschaft, im Gesamten wie in ihren einzelnen Industrie- und Betriebszweigen, in den düstersten Farben geschildert worden wäre. Alle Versicherungen, die nach dieser Richtung hin gingen, wurden geradezu platziert, und diejenigen, die es wagten, gegen dieses System von Pessimismus anzugehen, weil sich doch mehr und mehr die Zeichen dafür zeigten, daß hinter diesem Klagen und Jammern oft genug sehr eigenartige Interessen, sei es wirtschaftlicher, sei es politischer Art, verborgen waren, wurden heftig bestraft. Und doch hat sich gerade in den letzten Wochen herausgestellt, daß man ... der Propaganda des Pessimismus nichts Beringeres, als ein vollständige Umkehrung unseres Wirtschaftssystems, und unserer Wirtschaftspolitik, und einen völligen Kurswechsel, insbesondere nach der sozialpolitischen Seite hin, erstrebte.

Nun, da wir vor der Aera der industriellen Jahresabschlüsse stehen, stellen sich die Dinge auf einmal ganz anders dar. In Anbetracht der an sich gewiß recht kritischen wirtschaftlichen Gesamtlage haben die Unternehmungen verhältnismäßig gut, manche sogar recht günstig, und nicht wenige überraschend vorteilhaft, abgeschlossen. Prozentual ist die Ziffer derjenigen Unternehmungen, die dividendenlos blieben, auch nicht viel höher, als das im vorigen Jahr der Fall war. Und wenn manche Gesellschaften, deren Aktien zu gewissen Zeiten des letzten Jahres im Mittelpunkt einer großen Spekulation standen, und die daraufhin viele Hunderte von Prozent kletterten, um sich jetzt knapp über der Parteilgrenze halten zu können, nunmehr trotz allem, wie es jetzt bei Bemberg der Fall ist, 8 Prozent Dividende geben können, so zeigt das einerseits, wie übertrieben jene Spekulation war, wie unberechtigt aber auch der Pessimismus war, der diese Aktien so tief heruntergeschleuderte. Denn gerade der Abschluß von Bemberg ist typisch für gewisse Vorgänge in der Wirtschaft und an der Börse. Die Bilanz von Bemberg ist nämlich garnicht schlechter geworden, sondern besser als im vorangegangenen Jahre, in welchem 14 Prozent verteilt wurden. Der Gesamtumsatz hat sich auf 53½ gegen 51½ Millionen, also trotz aller Schwierigkeiten um 2 Millionen Mark gehoben, und der Fabrikationsgewinn stellt sich auf 13,4 Millionen, und ist nur um eine Million niedriger als im Jahre zuvor. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß nicht weniger als 1,8 Millionen mehr an Abschreibungen erfolgte, nämlich 4,8 gegen 3 Millionen im vorangegangenen Jahre, und daß die Vorräte erheblich sich vergrößert haben. Man hat trotz solcher erhöhter Abschreibungen und trotz erhöhter Unkosten, Steuern usw. 8,2 Millionen vortragen können, und wenn die Dividende ge-

ringer ist, so erklärt sich das einfach daraus, daß nun ein erhöhtes Kapital an dem Gewinnbeitrag beteiligt ist.

Ähnliche Ergebnisse konnten auch anderwärts beobachtet werden. Man muß also, wenn man sich wirklich ein genaues Bild über die Wirtschaftslage des Jahres 1929 machen will, die Einzelheiten sehr genau prüfen, ehe man ein bestimmtes Urteil abgeben kann.

Der wirtschaftliche Pessimismus, der im letzten Jahre sozusagen Programm und Parole gewisser Kreise wurde, und der den Baissespekulanten an der Börse mächtig in die Hand spielte, — diese Kreise haben noch nie soviel Geld verdient wie im letzten Jahre, denn nicht nur in der Hausse, sondern auch in der Baisse, und gerade bei letzterer, können von denjenigen, die es verstehen, gewaltige Summen eingeheimst werden, — dieser wirtschaftliche Pessimismus also hat uns aber nach außen hin ganz ungeheuer geschadet. Seit Monaten stößt die Einfuhr ausländischer Gelder, und seit Monaten sind ausländische Anleihen und Kreditierungen in kaum nennenswertem Maße erfolgt. Sicherlich ist zu einem guten Teile daran die Gestaltung der internationalen Geldmarktlage schuld, und ein großer Teil der sonst für die Auslandsbegebung freigesewesenen Gelder ist von dem internationalen Börsenverkehr verschlungen worden. Aber trotzdem wären noch erhebliche Beträge freigesewesen, wie die Alimenterungen zahlreicher europäischer Plätze durch amerikanische Gelder zeigten. Aber wie sollte das Ausland zu einer günstigeren Beurteilung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse kommen, als wie sie deutsche Wirtschaftsfreie selbst wahrhaben wollten! — Hier ist unendlich viel durch eine bestimmte Interessenpolitik an der gesamten deutschen Volkswirtschaft gesündigt worden.

Im übrigen zeigt sich jetzt ein eigenartiges Bild: in Amerika sieht man die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland gar nicht einmal so schlecht an, als das in Deutschland selbst geschieht. In amerikanischen Finanzkreisen erwartet man deutsche Kapitalnachfrage auf den amerikanischen Märkten, die sich für diese Transaktionen auch bereits einzurichten beginnen. Auch der dieser Tage bekanntgewordene, auf „Treu und Glauben“ aufgebauete deutsch-amerikanische Reparationskreditabschluß demonstriert geradezu die Zuversicht der amerikanischen Finanzwelt zu einer günstigen wirtschaftlichen Entwicklung der Wirtschaftslage in Deutschlands nächster Zukunft.

Wenn der Youngplan wirklich auf Grund realer Erkenntnis und Schlussfolgerungen zur Tat wird, wenn also die Reparationskreditfrage endlich rein wirtschaftlich behandelt und jeder politischen oder gar machtpolitischen sowie militärischen Zutat entkleidet wird, kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß auf solcher Grundlage die Mobilisierung der deutschen Schuld, die in ihrem ersten Abschnitt sich mindestens auf 200 Millionen Dollar belaufen müßte, zu effektuieren wäre, und daß unter den geltend gemachten Voraussetzungen gerade der amerikanische Markt die stärkste Basis dafür bieten würde.

Die Klärung dieser Dinge in dem eben besprochenen Sinne ist aber auch lebensnotwendige Voraussetzung für eine Gesundung der Reichsfinanzlage im allgemeinen und der Reichsfinanzlage im besonderen. Denn ohne den Rückhalt an ausländische Anleihen kann der Finanzkapitalbedarf des Reiches nicht befriedigt werden. Schon seit langem suchen Reichsbahn und Reichspost Geldaufnahmen zu vollziehen, die nur im Wege der Anleihe möglich wären. Die Begehung aber einer solchen Anleihe im Inland hat sich nicht nur wegen des Fiascos der steuerfreien Reichsanleihe, sondern auch wegen der gesamten wirtschaftlichen Lage des letzten Jahres, als undurchführbar erwiesen. Lange aber kann der Bedarf nicht mehr zurückgedrängt werden, wenn nicht die letzten Dinge schlimmer werden sollen, als die ersten. Wenn er Weg frei wird für solche reichsseitigen Transaktionen auf der Grundlage einer gesunden und sich nach Durchführung tiefgreifender Sanierungsmaßnahmen immer weiter erholenden wirtschaftlichen Situation, dann wird es auch

Rumänischer Gesandtschaftswechsel in Berlin



Petrescu Comnena,

der rumänische Gesandte in Berlin, wurde zum Gesandten Rumaniens beim Vatikan ernannt.



Raducanu,

bisher Finanzminister im Kabinett Mantu, gilt als der Nachfolger Comnenas als rumänischer Botschafter in Berlin.

wieder möglich sein, den schon so lange, oft viel zu lange, zurückgestellten Finanzkapitalbedarf der Länder und Gemeinden nach und nach zu befriedigen. Kame dieser Entwicklung eine Erleichterung der Geldmarktlage zu Hilfe, wofür sich ja gerade jetzt mancherlei Anzeichen ergeben, so braucht man nicht in Sorge zu sein, daß eine hoffnungsvollere Epoche für die deutsche Wirtschaft anheben wird, unter der Bedingung freilich, daß das Reich aus den Erfahrungen und Ergebnissen der letzten Wochen ernste und lehrsame Schlussfolgerungen zieht in Gestalt nachdrücklicher Reformmaßnahmen!

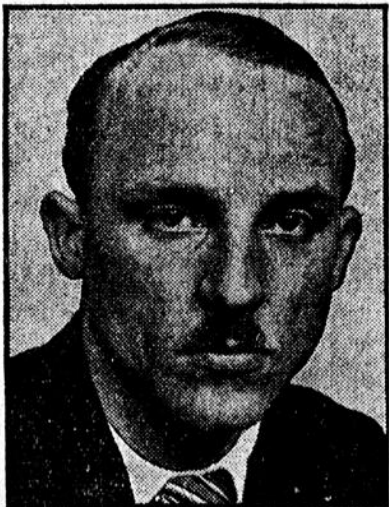
Zeichen der Zeit

Falsche Erziehung. — Die seelische Haltlosigkeit eines Teiles unserer Jugend. — Was kann zu ihrer Rettung geschehen?

Mit Schrecken sehen wir immer mehr die Früchte einer gewissen Erziehungslust, welche der Jugend in Wort und Schrift nur „Freiheit“ und „Lösung vom elterlichen und schulerzieherischen Zwang“ verkündet. Und die Folge? Ein Teil unserer heutigen Jugend ist leider so sittlich verrotten, daß er auch nicht vor schlimmsten Verbrechen zurückschreckt.

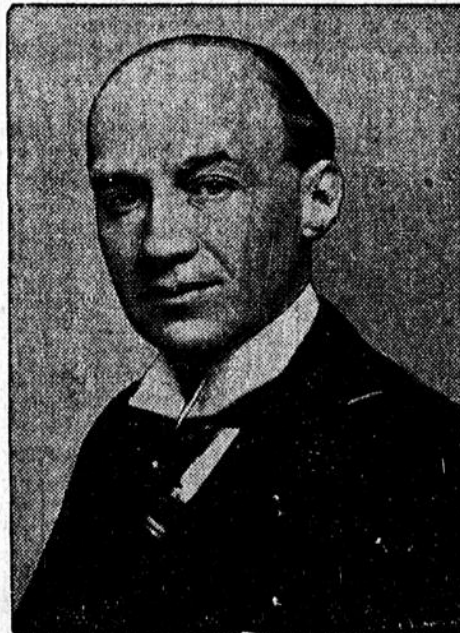
Oder kann man es anders bezeichnen, wenn ein 16 Jahre alter Lehrling, der in einer Fabrikangehülte untergebracht war, dann einen Urlaub bekam und sofort seine 75 Jahre alte Großmutter mit einem schweren Stein niederstieß, und ihr die Geldbörse raubte? Der junge Verbrecher war wegen seiner Roheit überall gefürchtet. Er wollte nur Geld, um sich „ausleben“ zu können.

Ein anderes Bild: Ein 17-jähriger Obersekundaner vergiftet sich mit Gas. Grund? Er hatte Furcht vor häuslicher Strafe wegen eines Schulvergehens.



Der Staatspreis der Preussischen Akademie der Künste für Maler Meyer-Dax

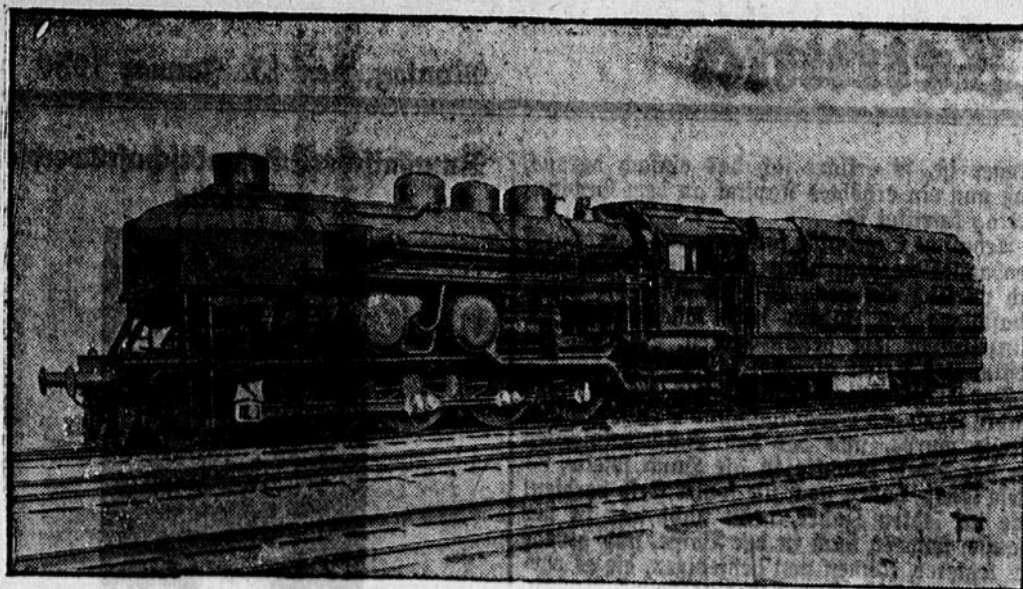
Walter Meyer-Dax, ein 24-jähriger junger Maler aus Braunschweig, erhielt den großen Staatspreis der preussischen Akademie der Künste.



Zur Eröffnung des Bildfunks zwischen Berlin und London

Das erste Bildfunktelegramm aus London: Der englische Generalpostmeister Vees Smith übermittelte Reichspostminister Schädel seine

Grüße und Wünsche für den Ausbau der Bildfunkverbindungen zwischen Deutschland und England.



Die erste Turbinen-Lokomotive der Reichsbahn in Dienst gestellt

In diesen Tagen wurde die erste Turbinen-Lokomotive der Reichsbahn, die von Krupp herausgebracht wurde, auf der Strecke Hannover-Köln in Dienst gestellt. Die Maschine

Der Junge schwenkte seit Wochen die Schale, brachte aber immer Entschuldigungszettel. Niemand weiß, wo er sich in solcher Freizeit aufhalten hat. Hier scheint in der Erziehung insofern etwas gefehlt zu haben, als der Vater des jungen Menschen schon 1916 in Frankreich gefallen war. Die starke Hand des Vaters hätte sicherlich mehr vermocht. Doch war wegen dieser angeblichen Furcht für den Jungen sicher keine Veranlassung vorgelegen, sich sofort das Leben zu nehmen. Und wir fragen uns, durch wen er zu dieser unglücklichen Tat getrieben wurde. War es eine schlechte Lesart, war es der Besuch gewisser Vergnügungs- oder Filmstätten? Die Frage wird nie beantwortet werden können. Doch die Vermutungen bleiben zurecht bestehen. Für Elternhaus und Schule bildet dieser Fall wieder eine ernste Mahnung. Noch nie hat der Jugend ein gewisser Zwang zur Ordnung, zur Pflichterfüllung, geschadet, wenn die Erzieher es verstanden, den jungen Menschen das erforderliche Verständnis entgegen zu bringen, ihre Schwächen und ihre Fehler zu erkennen.

Ein anderer 17-jähriger Junge trieb sich wochenlang planlos umher. Jede Arbeit war ihm zuwider. Hier holte er sich einige Groschen als wilder Kofferträger in der Hoffnung, mal mit einem solchen verschwinden zu können. Er gehörte, wie man erfährt, dem „Internationalen Verbrecherclub Bleibtreu“ an. Um sich Geld zu verschaffen, ging er als Erpferler los, legte Pötel unter die Türe oder in den Briefkasten, ieden unter Drohungen mit Mord oder Gewalt Geld erpreßt werden sollte. Jetzt hat man ihn erwisch. Die Mutter hatte keine Ahnung von dem Treiben ihres Jungen. Schlechte Gesellschaft, eine gewisse Zeitungslesart, hatte ihn auf diese Bahn getrieben. Hoffentlich kann die Härte ihn wieder zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft heranziehen.

Besserer Kurzwellenempfang bei Frostwetter

Mit dem Eintritt des kalten Wetters in der Woche vor Weihnachten ist der Kurzwellenempfang bedeutend besser geworden. Während in den Wochen vorher amerikanische Sender überhaupt nicht zu erhalten waren, Chelmsford und Eindhoven aber nur am Tage, nach Eintritt der Dunkelheit dagegen so gut wie gar nicht, kann man Amerika jetzt wieder empfangen. Zwar nicht so laut, wie im Sommer, wie es beispielsweise noch im September möglich war, aber doch immer verständlich. Manchmal kommt Schenectady sogar so gut, daß man glaubt, in die beste Kurzwellenzeit des letzten Sommers zurückversetzt zu sein. Zahlreiche Rundfunkempfänger, vor allem selbstgebaute, bieten heute bereits die Möglichkeit, auch kurze Wellen zwischen 15 und 50 Meter aufzunehmen; wer über ein solches Gerät verfügt, verläumt nicht, Amerikaempfang zu versuchen. Die Empfangsintensitäten, die sich neuerdings wieder erzielen lassen, dürften übrigens auch für eine Rundfunkübertragung ausreichen, sodaß vielleicht damit zu rechnen ist, daß der eine oder andere deutsche Sender in den nächsten Wochen Amerikaübertragungen versuchen wird.

Vom Detektor.

Der Kontakt-Detektor besteht aus zwei Hauptteilen, einer Kristallzelle, aus einem elektrischen Halbleiter und einem Gegenkontakt, einem guten elektrischen Leiter. Eine solche Kombination hat die Eigenschaft, Ströme in der einen Richtung nahezu ungehindert hindurchzulassen, aber solche aus der entgegengesetzten Richtung zurückzuhalten. Wenn nun eine rasche Folge von Stromstößen verschiedener Richtung dem Detektor zugeleitet wird, gehen die Stromstöße in der einen Richtung hindurch, während die entgegengesetzten gerichteten Stromstöße unterdrückt werden. Auf diese Weise kommt die Gleichrichtung zustande, welche die Grundbedingung für die Hörbarmachung ist. Die gleichgerichteten Ströme sind nämlich in der Lage, die Membran eines Kopfhörers zum Ansprechen zu bringen.

Gute elektrische Leiter sind die Metalle vor allen Dingen die Edelmetalle und Kupfer. Elektrische Halbleiter dagegen sind die Schwefelverbindungen verschiedener Metalle, die sogenannten Sulfide. Diese verwenden

man auch als Kristallzellen. Meist handelt es sich um Schwefelblei mit ganz geringen Silberzusätzen, wodurch die Empfindlichkeit des Kristalles gesteigert wird. Mit der Zeit wird aber die Kristalloberfläche unempfindlich, sie wird taub. Die Ursache liegt für diese Erscheinung darin, daß die Kristallanten an der Oberfläche des Kristalles durch den Gebrauch abgenutzt wurden. Es kommt dies durch die mechanische Abnutzung mit der Detektor-Nadel und durch die elektrischen Einflüsse. In den meisten Fällen hilft bereits eine Säuberung der Kristalloberfläche mit reinem Alkohol. Schlimmstenfalls muß eben die Kristallzelle ausgetauscht werden.

Der Detektorempfänger verursacht kaum Unterhaltungskosten, und die Wiedergabe zeichnet sich durch Klangreinheit aus. Aus diesem Grunde hat der Detektorempfänger viele Freunde behalten. Vor allen Dingen wird auch der Besitzer eines Röhrenempfängers stets einen Kristall-Detektor-Apparat bereit stellen, um auch am Rundfunk teilnehmen zu können, wenn die Batterien des Röhrenapparates ihren Dienst versagen. Das schon vor Jahren vorausgesagte Ende des Detektors dürfte kaum eintreten, wenn auch mit Verbollkommen und Verbilligung der Röhren-Apparate und Lautsprecher der Detektor-Empfang allmählich an Bedeutung verliert.

Arnold Stecher, Köln.

Arbeiten für Amateure.

Die fleißige Tätigkeit der Amateure darf man keineswegs in der Radiotechnik unterschätzen. Ohne den Amateur wäre heute die drahtlose Technik noch weit zurück. Amateure entdecken vor Jahren die Kurzwellen. Sie erzielten mit Wellen von etwa 80 m. Länge Erfolge, die man vorher einfach für unmöglich gehalten hatte. Nachdem Positives erreicht war, nahm sich die Industrie der Sache an. Der Amateur mußte weichen und wurde auf immer kürzere Wellen beschränkt. So wurde nach und nach der ganze Wellenbereich bis herunter zu den ganz kurzen Wellen nutzbar gemacht. Bis zu 20 m Wellenlänge erstreckt sich heute der kommerzielle Verkehr. Bis etwa zu 30 m herab kann der Amateur noch mit normalen Schaltelementen und vor allen Dingen mit Normalröhren herunterkommen. Bei den Ultrakurzwellen treten hier schon Schwierigkeiten auf. Erfolge wurden zwar von Amateuren auch hier erzielt, aber die Weiterarbeit mußte der Industrie und der von ihr unterstützten Wissenschaft überlassen werden. Bedauerlich ist das Interesse der Industrie an der Amateurarbeit. Dadurch wird zweifellos der Fortschritt gehemmt, zumal die verhältnismäßig geringe Zahl der Wissenschaftler kaum in der Lage ist, die Arbeit zu bewältigen.

Neue Arbeitsgebiete werden vom Amateur bevorzugt. Ueber den Bildschreiber ist man hinaus, beschäftigt sich vielmehr mit Photokellen, bzw. den Grundversuchen. Die Photokelle hat für den Amateur eine große Zukunft, zumal sie sich sehr vielseitig verwenden läßt. Außerdem beginnt der Amateur in zunehmendem Maße sich mit der Masttechnik zu beschäftigen. Das Arbeiten auf diesem Gebiete ist interessant und vor allen Dingen nicht allzu kostspielig. Es lassen sich hier noch wirklich Ersparnisse erzielen.

Die deutschen Wunderschiffe

(Eigener Dienst.)

Wie im Rahmen der Erörterungen über die Gestaltung des Reichshaushaltsplanes für 1930 spielen, soweit der Reichswehretat in Betracht kommt, selbstverständlich auch die Schiffsbauten der Marine wieder eine Rolle. Für den Panzerkreuzer A, der seinerzeit zu so lebhaften politischen Auseinandersetzungen, ja sogar zu dem kommunistischen Versuch eines Volksentscheides Anlaß gegeben hat, sind bisher zwei Raten bewilligt worden, und es muß als selbstverständlich gelten, daß das Reichswehrministerium, da ja schließlich das im Bau befindliche Schiff nicht einfach ein Jahr lang unbearbeitet dem Rost ausliefern werden kann, für 1930 die dritte Rate anfordern wird, die sich in der Nähe von 10 Millionen Reichsmark bewegen dürfte. Ebenso naheliegend ist die Vermutung, daß das Reichswehrministerium sich für das kommende Haushaltsjahr auch die erste Rate des Panzerkreuzers B bewilligen lassen möchte. Denn es liegt schließlich ein Beschluß des Reichstags vor, nach welchem grundsätzlich das Bauprogramm

von vier etwa gleichartigen Kreuzern bereits genehmigt ist, selbstverständlich vorbehaltlich der ausdrücklichen Genehmigung der einzelnen finanziellen Anforderungen. Es war der frühere Reichswehrminister Dr. Gessler, der einmal in einem Reichstagsausschuß unzweideutig auf die Einheit des ganzen Bauprogramms hingewiesen hat, mit dem netten Satz, daß wer „A“ sage, wohl oder übel nicht nur „B“, sondern auch „C“ und „D“ werde sagen müssen. Ob diese begreiflichen Wünsche des Reichswehrministeriums in diesem Jahre in Erfüllung gehen werden, das ist freilich noch gänzlich ungewiß. Denn die Frage des Tempos der Panzerschiffbauten kann nicht lediglich abhängig gemacht werden von den Bedürfnissen der Marine, sondern mehr als jemals zuvor wird jede finanzielle Anforderung irgendeines Reichsressorts diesmal unter die Sparmaßnahme genommen werden müssen. Man wird also abwarten haben, ob in jenem Haushaltsplan, der im absehbaren Zeit dem Reichstag vom Kabinett vorgelegt werden soll, die dritte Rate für den Panzerkreuzer A in der vorausgeschätzten Höhe oder die erste Rate des Kreuzers B überhaupt noch erscheinen werden.

Es ist in diesem Zusammenhang von Interesse zu beobachten, welche Rolle gerade jetzt wieder der Panzerkreuzer A in der Weltpresse spielt. Die bevorstehende Londoner Flottenkonferenz, die bekanntlich am 20. Januar in London beginnen wird, hat das allgemeine Interesse an Marineangelegenheiten wieder einmal stark emporschnellen lassen. Ja, man kann manches Mal den Vorwurf lesen, Deutschland führe mit diesem Wunderschiff, das die Geschwindigkeit eines Kreuzers mit der Kampfkraft eines Linienschiffes vereint, die internationalen Bemühungen, um die Ausrüstung zur See. Den Mächten des Washingtoner Abkommens, also Amerika, England, Japan, Frankreich und Italien ist aber das deutsche Panzerschiff nicht etwa deshalb unangenehm, weil es die großen Flotten der genannten Mächte irgendwelche Befürchtungen zu hegen brauche, sondern lediglich deshalb, weil der völlig neuartige deutsche Kriegsschiffstyp sich sehr leicht einfügt in das Schema, das man seinerzeit am Washingtoner grünen Tisch aufgestellt hat. Auch das Washingtoner Abkommen sieht Kreuzer von einer Tonnage von 1000 t vor, also in demselben Ausmaß wie es der Panzerkreuzer A hat und wie es der Versailler Friedensvertrag für deutsche Linienschiffsbauten vorschreibt. Es hat aber die Bestimmung solcher Kreuzer derart begrenzt, daß sie nur ein Kaliber bis zu 20,3 cm haben dürfen, während der Panzerkreuzer A unter anderem über sechs 28 cm-Geschütze verfügt. Damit ist der Panzerkreuzer A dem Typ der Washingtonkreuzer ohne Zweifel artifizell überlegen; aber das ist schließlich nur selbstverständlich. Denn der neue deutsche Schiffstyp stellt ja, völlig in Übereinstimmung mit den Bestimmungen durch den Friedensvertrag, einen Panzerschiffstyp dar und keinen reinen Kreuzertyp dar. Man muß doch bei dieser Gelegenheit auch wohl einmal darauf hinweisen, daß nicht Deutschland es gewesen ist, das die in Betracht kommenden Bestimmungen des Versailler Vertrages aufgestellt hat, sondern vielmehr diejenigen Mächte, die heute angeblich ihr schönes Washingtoner Schema als geistig empfinden. Und auch darauf darf bei dieser Gelegenheit wohl hingewiesen werden, daß der einschlägige Teil V des Versailler Vertrages die Rüstungsbeschränkungen der deutschen Marine ausdrücklich mit den Worten begründet: „... um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen“.

Die Mächte von Washington hatten nun offenbar einen anderen Weg für zweckmäßiger, zur allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu gelangen, als den in Versailles beschrittenen. Wenn die deutschen Panzerschiffe diesem neuen Wege ein Hindernis sind, so müßte doch offenbar für die Washingtonmächte der Bedanke naheliegen, Deutschland zur Einleitung in die von ihnen selbst und für sie selbst getroffenen Vereinbarungen aufzufordern. Das wäre selbstverständlich nur möglich, wenn die dem im Wege stehenden Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages beseitigt würden. Wird sich diese doch ganz logische Konsequenz nicht von selbst aufdrängen?

Lüder von Thunen.



Die Hauptangeklagten des Escherich-Prozesses

Oberer Reihe: Buchhändler Böhle-Frankfurt, Dr. Weber-München.

Unten: Die Georgier Sabathieraschwili und Karunidze.

In dem Prozeß gegen die Escherichwenzelfässer erregten neben den Aussagen der angeklagten Georgier besonders die Erklärungen des Nationalsozialisten Weber und des Buchhändlers Böhle Aufsehen.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 14. Januar 1930.

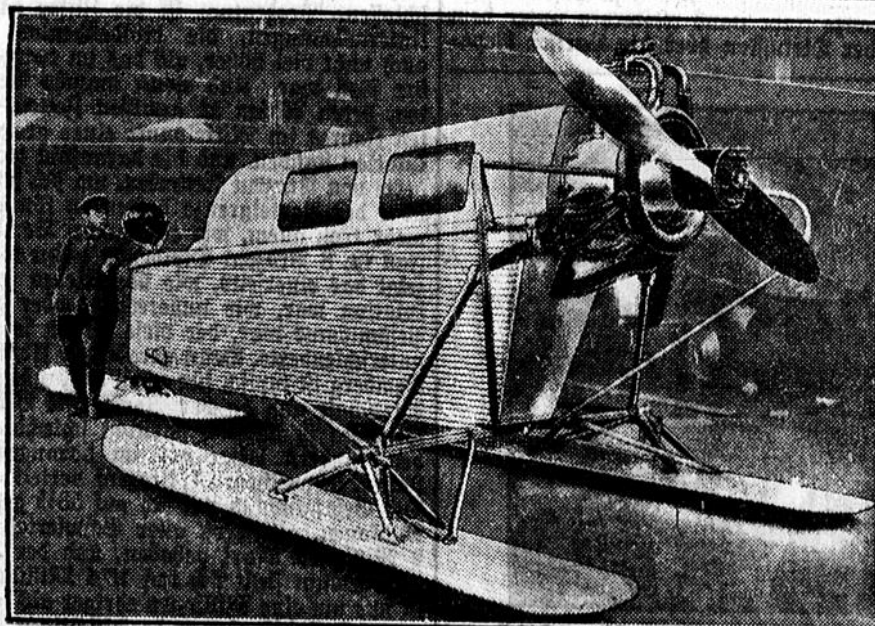
6.45—7.00 Selbstbesungen. — 7.00—8.00 Morgenkonzert. — 10.15—11.10 Schallplattenkonzert. — 11.15—11.55 Schulfunk. — 12.10 Mechanische Musik. — 13.05—14.10 Mittagskonzert. — 14.15—14.45 Übertragung aus St. Moritz: 1 km Lancerrennen im Steilhang. — 14.45 Ratschläge fürs Haus. — 15.00—15.30 Kinderpfandbriefe. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.25 Unter Brüdern und Bäumen. — 16.25 Zwölfe Wirtschaftsmeldungen. — 16.30—16.50 Die Welt im Bild. — 16.50—17.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft. — 17.30—18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Gemeinverständliche Rechtskunde. — 18.50 Vom Tage. — 19.15—19.35 Französische Unterhaltung. — 19.35—20.00 Gespräche über Menschentum. — 20.00 Abendkonzert. — 22.30 Übertragung aus der Westfalenhalle Dortmund: Abendkonzert des fünften Dortmunder Sechstagerrennens.

Möchten Sie Leiter eines Gesangsvereins sein? — Ja nicht! Vor allem im Winter nicht, denn da hupst jeder dritte Mensch. Und Gesang mit Husten — na, ich danke! — Was ist dagegen zu machen? Die Sache ist ganz einfach. Vor jeder Singstunde werden „Kaiser's Brust-Caramellen“ verteilt, denn die helfen bekanntlich bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane wie Katarrh, Verschleimung, Husten, Heiserkeit usw. 15.000 Zeugnisse bestätigen dies. „Kaiser's Brust-Caramellen“ sind in Apotheken, Drogerien und anderen einschlägigen Geschäften erhältlich und kostet die Dose 90 Pfg. und der Beutel 40 Pfg.

Herzlich laden mußten wir über die lustigen Typen der neuen Bilder-Prosche, die uns soeben die Firma Spratt's auf den Redaktionstisch legte. Jeder Hundebesitzer sollte sich diese mit soviel kynologischem Verständnis aufgezogene Bilder-Prosche kommen lassen. Auch er wird seine helle Freude daran haben. Die Firma Spratt's gibt die Prosche, soweit die Auflage reicht, ab. Man schreibe unter Bezugnahme auf diese Zeitung an Spratt's A.-G., Berlin-Hummelsburg.

Ein Zäitungsbonznig

ist und bleibt das wirksamste Mittel bei billigen Raucherwaren.



Rußland errichtet Propellerschiffslinien

Ein russischer Propellerschiffslinien auf Weißrussen. Sowjetrußland nimmt in diesem Winter zum ersten Mal den regelmäßigen Verkehr mit Propellerschiffen auf, die Post und Passagiere befördern sollen.

Zwei Linien werden eingerichtet, die in dem russischen Winter den Verkehr mit abgelegenen Städten sichern, die bisher nur im Sommer leicht erreichbar waren.

hüte sich vor Zimmern, in denen man leicht in Schwelch gerät. Denn dann ist die Gefahr gerade im Winter groß."

Kurzgeschichten

Aus der Welt des Wissens.

Aus dem auf dem englischen Büchermarkt vorliegenden neuen Briefmarkentalog geht hervor, daß im Jahre 1928 1700 neue Briefmarken herausgegeben wurden. Die Gesamtzahl der Marken beläuft sich nach dem Katalog auf etwas über 50 000 Stück. Ein Brief von der Windfährte 12 ist auf jeden Quadratmeter einer leuchtenden Fläche einen Druck von 195 Kilogramm aus. — Das erste öffentliche Opernhaus wurde im Jahre 1637 in Venedig eröffnet, und die erste deutsche Opernbühne eröffnete in Hamburg von 1678 bis 1738.

Der älteste Schlittschuh Deutschlands. Schon in der Zeit um 1000 vor Christus wurde Schlittschuh gelaufen. Dafür spricht der aus Pflastersteinen hergestellte Schlittschuh, den das Märtyrliche Museum in Berlin aufbewahrt. Dieser Knochen-Schlittschuh wurde Mitte des 19. Jahrhunderts bei Ausgrabungen in Pflastersteinen auf dem Streifen bei Spandau gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Pflastersteine der Steinzeit diese Art von Schlittschuhen durch ihre Lederbanden trugen. Erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist der Knochen-Schlittschuh durch einen eisernen ersetzt worden. Die ersten, die diese Art von Schlittschuhen hergestellt haben, waren die Holzknechte und die Franzosen.

Die Epinne in der Zeitung. Als Marie Twain in den Anfängen seiner schriftstellerischen Tätigkeit in einem Städtchen von Mississippi ein Blatt für den folgenden Tag in der Zeitung des "Western" leitete, fragte einmal ein abergläubischer Besucher bei ihm an, ob es ein glückliches oder ein unglückliches Vorzeichen sei, daß er zwischen den Zeitungsblättern eine Epinne gefunden habe. Marie Twain gab ihm im Briefkasten seines Stalles die folgende einbringliche Antwort: "Alte Bescherer". Das Kind einer Epinne in der Zeitung bedeutet weder Glück noch Unglück für Sie. — Die Epinne durch das Legen sich unter Blatt, um zu erkennen, welcher Kaufmann darin nicht seine Ware anzeigt, ihr Netz über seine Tür zu werfen und fortan ein Leben ungeführten Friedens zu verbringen."

Vom Radium getrocknet und getötet. In einem Londoner Krankenhaus sollte ein Krebskranke durch Radiumbestrahlung geheilt werden. Die Behandlung hatte guten Erfolg, und die letzte Stelle, an der das Radium sich befand, wurde entfernt. Als sie eine rasche Wiederherstellung in Aussicht, als sie ein Kugel entdeckt, daß die das Radium enthaltende Kugel verschwunden war. Der Patient wurde sofort mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, wobei festgestellt wurde, daß die Kugel, die sich durch Zufall vom Apparat gelöst hatte, von den Geweben absorbiert und in die Lungenflügel des Kranken eingebracht war. Der Kranke starb dem operierenden Arzte, ihm die Heilung vom Krebs gebracht hatte. Die Wiederherstellung der Radiumkugel war deshalb wichtig, weil sie einen erheblichen Geldwert darstellte.

Der ungalante Mussolini

Mussolini scheint sich wie in so manchen andern auch in seinem Urteil über die Frauen Napoleon zum Muster zu nehmen. Er erinnert nämlich in einem kürzlich von ihm veröffentlichten Aufsatz, an ein Wort, das der Kaiser zu Josephine gesprochen haben soll: "Madame, ich habe Sie geheiratet, damit Sie mir Kinder und nicht Rastlosigkeit geben!" Es ist die fündende Geburtsziffer in Italien, die ihn beunruhigt. In einem römischen Blatt wird die Frage aufgeworfen: "Stirbt die italienische Rasse aus?", und dabei wird an die bedrohliche Tatsache angeknüpft, daß die Geburtsziffer 1929 in Italien abgenommen, die Ziffer der Todesfälle gestiegen ist. Während der ersten 11 Monate war die

Geburtszahl um 29 000 geringer als in derselben Zeit von 1928. Wenn dies anhält, wird in 10 Jahren die italienische Geburtsziffer denselben Tiefstand erreicht haben wie die französische, und damit erhalten alle Zukunftshoffnungen des Diktators für sein Volk einen empfindlichen Stoß. Mussolini erklärt sich daher für einen Gegner der Frauenemanzipation, denn er glaubt nicht, daß dadurch der Fortschritt der Welt gefördert werde; es würden vielmehr die Familienbände gelockert und die zukünftigen Generationen gefährdet. Er glaubt, daß die Abnahme der Geburtsziffer, die sich überall in der Welt bemerkbar macht, besonders deutlich in den Ländern gutgeht, in denen die Frauen zu vollständiger Freiheit gelangt sind und in freien Wettbewerben mit den Männern treten. Er hält die Frau für ungeeignet, um in der Politik eine Rolle zu spielen. Sie kann nach seiner Ansicht nur nachahmen und nicht selbstständig tätig sein. Das geistige Leben der Frau ist nach ihm auf dem Gebiet der Mode und der Küche, auf denen die Frau auch nur imstande sei, Dinge auszuführen, die von Männern geleitet werden. "Haben Sie jemals eine wirklich praktische Frau gesehen?" fragt er und antwortet: "Nein, nicht — mit allem schuldigen Respekt vor meiner eigenen Familie. Frauen sind ein Segen im Leben, aber die höchste Aufgabe, in ihnen obliegt, ist die, zu Hause zu bleiben, ihre Kinder zu warten und uns die weibliche Hilfe zu geben, deren jeder Mann bedarf." Er sieht in der Frau das romantische und geistvolle Geschlecht im Gegensatz zum Mann. Es genügt, daß ihnen ein Mann sagt: "Ich liebe dich", und sie sind glücklich. Während er so die Weiblichkeit für den Mann unterlegen erklärt, gibt er doch zu, daß "sie trotz ihrer körperlichen Schwäche sehr oft mutiger ist." Die Frau hat nach der Ansicht des Diktators keinen eigenen Willen; sie ist nur der Spiegel, der die Wünsche des Mannes ausstrahlt, und er behauptet, daß kein Mann jemals groß geworden sei durch den Ansporn, den ihm eine Frau gegeben. Dagegen wären viele große Männer durch den Einfluß einer Frau herabgefallen und hätten durch sie ihre Willenskräfte eingebüßt.

Hereingefallen

Griz war der der ausgeprägte Feind von unpraktischen Ratschlägen. In dieser Beziehung bedeutete seine Ehegattin — wie er es sah — das wahre Unglück der Familie. Was hatte die schon alles in den Jahren der Ehe an Unnützigem, Wertlosen und Unpraktischem zusammengebracht! Es mußte billig sein! Das war ihr Stolz. Und es mußte in die Augen fallen. Nun war Grizs Namenstag in Sicht und damit begann die Not und die Angst, was sie wohl wieder heranziehen würde. Dem wollte Griz endlich einmal begegnen. Er suchte sich in einem solchen Laden eine preiswerte Tischlampe aus, schaltete dem Geschäftsmann die Kasse des Preises und gab ihm den Auftrag, dieselbe an seine Frau um den billigen Preis der anderen Kasse abzugeben. Das übrige würde er schon machen. Auf einem Spaziergange lockte Griz seine Frau an das Schaufenster, wo die billige Lampe stand. "So etwas habe ich mir immer gewünscht!" sagte Griz, "und für dreißig Mark schenke ich sie dir!" Er sah sie schon auf seinem Schreibtisch prangen! Aber wer beschreibe sein Entsetzen, als er zum Namenstag doch etwas ganz anderes Unnütziges als Gabe begraben mußte. Und seine Frau sprach die Worte hinzu: "Die Lampe, die du mir kürzlich schenkt, habe ich für dich gekauft. Denn regelmäßig kostet sie meiner Ehegattin nach noch einmal so viel. Griz war wie zerlag! "Heilung ausgefallen!" dachte er, als er durch einen solchen Ruf seine Dankbarkeit bezeugte.

Alfons Frings.
Reifender Beruf. Der Redner: "Alkohol ist das größte Gift! Er mußte reiflos ins Meer geschüttet werden!" — Ein Zuhörer: "Bravo! Bravo!" — Der Redner: "Sie scheinen ein vernünftiger Mensch zu sein. Sind Sie Antialkoholiker?" — Der Zuhörer: "Nein — Taucher!"



Das Adoptionskind

Roman von Otto Landsmann.

2 Frau von Felsberg hörte ihm mit Interesse zu und ließ das dazwischen hinein Mägen fallen, die nicht ganz frei von Boshaftigkeit waren.

"Na," sprach sie endlich mit einem leichten Anflug von Ironie, "wenn unser Vaterland nicht infam ist, ist, was die erkrankte Frau zu liefern, dann werden wir sie in England, in Rußland, in der neuen Welt suchen."

Nikolaus erwiderte nichts, eine neue Eingebung kam ihm, er machte weitere Entdeckungen. In Felsberg kannte er einen Bankier, dessen einzige Tochter von Diamanten kroch. Doch nein, das genügte nicht, es gehörte auch ein Klangvoller Name her. In Italien lebte ein Fürst, der gerne einwilligen würde, dem Grafen die ältere Tochter seiner Familie zu geben, eine braune Kömerin, deren Schönheit mit den Schattungen der antiken Welt rivalisieren konnte. Felsberg hatte dem hohen Herrn einen großen Dienst erwiesen, indem er ihm in einem kritischen Moment eine namhafte Summe lieh. ... Ja, die Vereinigung der beiden Namen war einwandfrei; eine Eingebung des Grafen von Felsberg mit der Prinzessin Jemina Donatelli — welche Wirkung würde dies allerorts auslösen und in welchem Glanze würde die betreffende Familie Felsberg mit einemmal erstrahlen!

Nikolaus rief sich brennend die Hände. Gleich darauf aber schüttelte er beständig den Kopf. "Nein, auch dies ist es noch nicht. Der Fürst Donatelli liebt die Karten zu sehr; der glänzende Erbeil kann an irgend einem Tage im Spiel verloren sein... Suchen wir weiter, immer noch weiter, wir werden schließlich unseren strahlenden Stern finden!"

Und mit seiner Hand beschrieb er einen Kreis in der Luft, um die Unmöglichkeit des Horizonts zu bezeichnen, in welchen sich seine glühende Phantasie verlor, als wollte er dort die Königin der Schönheit entdecken.

"Wird unsere künftige Schwiegertochter wenigstens auch lieb sein?" unterbrach ihn Frau von Felsberg. "Ich fürchte, mein lieber Felsberg, daß die Art ihres Erbes nicht die rechte ist. Auch ich bin ehegeizig und zwar in noch höherem Maße wie Sie, aber mein Erbes ist anders geartet. Ich wünsche für unseren Entel vor allem eine fromme Frau, die mit der Zartheit des Herzens eine materielle Unschuld verbindet; eine Frau fürs Haus, die den häuslichen Herd als ein Heiligtum betrachtet; eine Frau, welche die Mabel zu führen verheißt und auch die Kücher liebt; eine Frau endlich, die ein gemütvolltes Wesen und Sinn für das Dichterische besitzt, denn die Zartheit des Gemütes erzeugt Treue und die Poesie allein gehalten ein biederreiches Leben."

Frau von Felsberg war bei diesen Worten in Erregung geraten. Sie schmeckte eine Weile, um wieder ruhiger zu werden und fuhr dann leise fort:

"Ich kenne unseren Günstiger von Grund aus; habe ich ihn ja doch sein erstes kindliches Gebet sprechen gelehrt. Ich weiß, er hat Vertrauen zu seiner Großmutter. Gar oft hat er mit sein Herz geöffnet und ich bin überzeugt, daß es all jene Eigenschaften in sich schlüsselt, die man die reichsten Edelsteine nennen kann und mit denen wir nicht leichtfertig umspringen dürfen. Sehen Sie, mein Freund, der Felsberg ist ein Mann, der einen Augenblick, aber das Herz täuscht er nicht... Was ist das Gebändnis zweier Erbteile? Ein ganzes, ein einfacher Handel."

Felsberg hatte sich seiner Mitsprachein wieder genähert und mit dem Kopfe aufstimmend nickend, billigte er jedes ihrer Worte.

"Bravo! bravo!" rief er endlich, "das waren sehr scharfe und wahre Worte, Gräfin! Willkürlicher Gimm, ich denke wirklich ganz wie Sie. Also fürchten Sie nichts, wenn ich die Fäden des seltenen Bogels strahlen lassen will, wir werden trachten, daß unter den Klügeln auch ein gutes Herz schlägt."

Über diesen beruhigenden Gedanken trauten sich die beiden Alten und Nikolaus Felsberg lehnte, von seinem treuen Diener begleitet, in sein Zimmer zurück. Mit Ernst und Würde traf Luto die Vorbereitungen zum Schlafengehen. Obwohl der Sommer nahe war, sorgte er dennoch dafür, daß ein gewaltiges Feuer im Ofen prasselte.

Felsberg hatte nämlich von seinem langen Aufenthalt in den tropischen Gegenden "berfrorene" Gewohnheiten mitgebracht und deshalb konnte sein Zimmer nie stark genug geheizt werden.

Luto verneigte sich vor seinem Herrn und in einer Mundart, von der man nicht wußte, war sie herzlich, merkwürdig oder böse, denn Karzif Luto hatte in allen Winkeln des Erdballs gelebt, rief er ihm auf das Bett zu:

"Bett vorzüglich sein, Herr werden schlafen drin wie kleines Kiesel in das Netz von Flammfäden." Er war, noch wie eine Pappel, dieser Luto, ebenso mager wie sein Herr fettlich, und was sein Gesicht anbelangte, so war es ebenso rauh, als jenes Felsbergs blühend auslief. Sein Lächeln drückte Schamhaft aus und seine kleinen lebenden Augen funkelten wie schwarze Diamanten. Wir glauben nicht, daß es möglich war, einen idyllischeren Beobachter zu finden, einen Beschäftigten wie er, in den Gedanken anderer zu leben. Nikolaus Felsberg hatte das volle Vertrauen zu seinem Diener. Beide hatten zusammen ihre geschäftlichen Reisen gemacht, beide verehrten im gleichen Maße die Göttin Fortuna und seit dem günstigen Erfolg seines Herrn betrachtete sich Luto, der

ihm bei seinen Unternehmungen geblieben hatte, als eine Begründung. Reichmann hatte keine Gebührriffe für diesen Betragen und ohne sich irgendwelche Zurückhaltung aufzulegen, legte er ihm auch seine Betragspläne auseinander.

„Überwie, wo und wann diejenige findet, die Un-
ther wichtig ist?“ meinte er zum Schluß.
„D nur nicht sein Fleimnig, Herr; wenn einmal
wird bekannt, daß Maria Günther geht auf Gerich-
tamt, wird er logisch Einfalt machen guten. Die
Mamas und die jungen reiden Töchter werden sich
raufen um das Besitzt gutes.“
„So, gewiß,“ versetzte Reichmann ernst, „mein Entel
wird in dem Schmuckstücken unserer Gerichten nur zu
nachten haben.... Aber weißt du, Sinto,“ fügte er mit
einem Anflug des Bedauerns hinzu, „weißt du, was
mit besonders schmerzhaft bestrift, ist der Umstand,
daß der Junge dem Reichthum nicht nach seinem wab-
ren Recht einzulösen scheint. Absonderlich spricht er
von meinen Willnissen mit einer Beerdigungkeit, daß
ich aus der Spat fahren könnte.“

„Was, von einem so schönen Bismarcken?“ rief Gutz, indem er zum Geladen des Meppettes tief den Kopf nickte.

„Ja, von einem so schönen Bismarcken, wie man es mit Recht nennen kann,“ bestätigte Reichmann und frug sich ästhetisch das Geirn, als wäre er mit der Hand über seine Goldkette gestrichen. „Unmündiger Gott, welche Dinge haben wir gehabt, es zu erleben! Ein folder Gedas darf natürlich keine unmaßige Bismarckenung finden... Aber leider ängstigen mich die Bismarckenung und die Unbesonnenheit unseres jungen Ozeanen noch immer. Sollte es für eine junge Dame, die in der Zeit nichts befrist als ihre Fingerring und ihre schönen Augen, in Glanzen geraten, so wäre das natürlich ein formliches Unglück.“

Und hochgehend er mit bestrittenen Augen den gefürchteten Unstern bereits zu schauen schien, fuhr er fort: „Seit du, Gutz, ich furchte sehr, daß dieser Junge niemals sein Herz einer zweifachen Partie offen zu

„Gut, brütere eine Zelle mit gesentem Stople vor sich hin. Die Färdigen seines Gefässes bemeheten sich unter dem Einfluß seines angetrengten Denkens um das Doppelte und als er endlich den Blick wieder emporrichtete, lagte er in einem belebenden Tone: „Nur, Herr, wir sind beide besetzt, wir haben eine reiche Erziehung, wir wissen, daß zwei junge Herren wenn man sie einander nahe bringt, so leicht Feuer fangen wie Zunder. Also mußten wir schauen, daß ein junges, hübsches und angeltend reiche Fräulein ins Schloß kommt, weil dann, wenn der junge Herr es sieht, sein Herz augenblicklich in Flammen aufsteht! Geduld!“

„So, daran habe ich auch schon gedacht, meinem Entel ein ihm würdiges Herz und ebenfalls gewöhnend einzuführen, um ihn auf diese Weise gelockt zu einer Zuneigung zu zwingen... allein welche Wahl treffen, welche Wahl?“

„Und fuhr sich mit der Hand grimmig über die vier schmerzigen Haare, welche seinen ausgeputzten Schädel noch bedeckten, benagte die Lippen wie ein alter Affe, der auf dem Hüpfel einer Astobalme Betrachtungen anstellt und indem er sich einen kräftigen Hauffschlag auf seinen magen Schenkel beilegte, für ihn ein Zeichen augenblicklicher Lustbereitschaft, tief er mit Infitzen sprach:

„Ich hab's, ich hab's, maßhaltig, ich hab's gefunden! Ein Engel vom Schönheits, gut wie eine Madonna, schön wie ein Geraphim und zudem eine junge Person mit einer Million Dollar.“

Der ehernartige Stabetroffer richtete gespannt den Kopf in die Höhe und tief in trümpfender Gelauna:

„Eine Million Dollar? Eine Million Dollar? Das ist, o Guts, das ist mit den Schamen dieser Königin von Gerechtigkeit!“
 Er erwarrete die Einbertragung des Geheimnisses und das Gittern seiner Lippen ließ eine heftige Bewegung erröten.

„Gering Allert“ getroffen haben. Sie erinnern sich noch an das seltene Dampfschiff, das uns schon vor dreißig Jahren — Gott, wie die Zeit vergeht! — von Rampion nach Rampion gebracht hat; eine lustige, kleine Kiste, bei der wir betinahe umgekommen wären. Erinnern Sie sich noch des „Sturmes“? Heißes Maria, wie da das Schiff über den Bogen tangte, wie schwarz der Himmel war, wie die kleinen Menschen das torende Meer betrachteten und die allerliebste Margarete schluchzend das Gesicht in ihren niedlichen Schößen barg. ... Und dann noch ein Sommergefecht, weiß ein mildes Duell einander, als eine Sturzwelle über das Gedröck brach, so daß die Kleinen mit sich forttrif. Sie sagten

„Schon immer Sie find! Schon stierete an allen Glieedern, als ich Sie mit dem Kopf voran in die wüthende See stürzen sah. Denn, Sie find ein so süßig gebauer, Mann, daß Sie schonnen wie ein Mädelchen. Es war fast das Mädel eines Augenblicks, daß Sie die schöne Mirb wieder auf das Gerbend brachten, jedoch alles tief: Strooi brodo!“

Bei dieser Erinnerung flastete Guto in die Hände. „Und der große Gott dann, wie er Sghen, Sghate bonde! (Gandebriide) gab und sagte:

„Dante Sghen, dante Sghen, Sie find mein Freund für immer, für immer!“

„Sie wissen, wie er Ihr Freund gestanden ist, wie Sghen mir Sgha-Sghale allsghetich so nette Briefe auf rosfarbigen und süß duftendem Papier zu sghreiben pteigt.“

„So hinaus willst du damit, Guto?“ unterbraach ihn sein Gert.

„Ja, doch, wenn ich, aus viele Mährchen zu erzählen, ein paar Tage in unterem Schloß zu verbringen. Sie ist jetzt ein junges herrschaftliches Fräulein und wird noch eine prächtige Gräfin werden. Und was ihre Schönheit betrifft, so werde ich dafür meine Hand ins Feuer, daß sie unergreiflich ist.“

Dieser ganze Gottschall war von Guld mit der fingenben Medaille der Südländer und ihrem Gebrüderreichum herbeigepudelt worden.

Als er seinen Wechseln vollendet hatte, nickte er sich seinem Herrn und sagte, ihm ins Gesicht sehend:

„Sicht wahr, das ist doch eine vortheilhafte Idee?“

„Gottreichlich! vortheilhaflich!“ wiederholte gleichmuthig mit der Freude frohenben Mägen, „Mein braver Guld, wenn unsere Pläne gelingen, wirst du eine herrliche

Begehung ertrieten.
„Mein, keine Begehung, ich habe dies alles aus
meinem Herzen geschöpft und denke nur das Bild
Signor Simeone.“
Als das weggegangen war, fuhr Silvanus fort,
keine Hoffnungen in der Form eines Selbstgesprä-
ches auszubringen.
Schon am folgenden Tage schrieb er an seinen Freund
Gord Mac-Rathle. Der phlegmatische Schotte fuhr mit
seiner Singelstirn und seiner schönen Tochter an al-
len französischen und italienischen Meeresgestaden auf
einer Luftschiffen pastieren. Missa, Meapel, Senebio ha-
ten der Reihe nach die Ehre gehabt, in ihren Bewä-
tern den feinen Aftel und die bestimmtesten Maschinen des
„Sibille-Booms“ zu sehen. Macrum sollte Gord Mac-
Rathle nicht und einmal in das nördliche Meer kom-
men? Macrum sollte sein neapolitanisches Seeschiff nicht
auch einmal Beeftumbe und Gullusen gegenüber
kreuzen? War die Landfahrt nicht malselich und die
Gastfreundlichkeit auf Schloß Felsberg nicht des hohen
Ranges dieses stolzierten Millionärs würdig? Ge-
ner: wozu ein Begehung für den reichen Wüdetrichter,
ein junges Mädchen zu empfangen, wenn er das Ge-
hen gerechert hatte!
(Fortsetzung folgt).

Weltmacht Telefon

Die Verbindung Europas mit Nord- und Südamerika.
Das Bündnis der 30 Millionen Telephone. — Der
radiotelephonische Verkehrswege.

Als ich in Moskau ankam, heute um jenem Mittage des Jahres 1876, da Graham Bell's Goldmedaille gerathen zum ersten Male die menschlichen Laute durch den Druck trug, der heute zur Weltmacht erhoben. Im Januar 1927 ist zum ersten Male eine radioelektronische Verbindung von London nach Philadelphia, über den Atlantik hinweg, nach Newport gelangt worden, der im November 1928 der Radio-Telephonist Spanten-Merito und nun, Schlag auf Schlag, im Dezember dieses selben Jahres die Verbindung Berlin-Spanien dieses, und im Januar 1929 der Rechte anstehenden Paris und Rio de Janeiro folgte, parallel zu dieser letzten Verbindung ist gleichzeitig über Fern-Straßenbahn die Anschaffung in Sevilla nun auch am 12. Erhebte vorigen Jahres ein spanischer Agentin der Radioelektronik eröffnet worden.

Wichtig bei der Einführung dieser jüngsten Vereinbarung, wodurch 250 000 südamerikanische Telefone in unmittelbarer Sonnenzeit zu den 155 000 spanischen Telefonen getreten sind, hat sich das Bündnis europäischer und amerikanischer Telefone auf die ungeheure Zahl von 30 Millionen Telefonen erhöht. Ganz überraschend ist hierin aber doch die Verbindung mit Italien. Nordamerika, was allein in der Vereinigten Staaten fast 14 000 000 Telefone an Europa angeliefert haben, werden sich zu deren noch die britische, französische mit 1 270 000 und ferner die von Mexiko und Kanada kommen, die die nordamerikanische Bündniszeit auf über 21 000 000 Telefone erhöht. Sogar schloßen sich nun die Telefongesetze der großen europäischen Staaten, an der Spitze Deutschland mit seinen 2 815 000 Telefonen, und in England mit 1 600 000 und die übrigen Staaten, so daß sich dieses europäische Bündnis auf 27 800 000 Telefonen für 1921 kann: ein Bündnis, das sich durch die finanzielle

[illegible]

oben, die einzige Möglichkeit, zu rascher Flarender Musikspitzende, freilich, ein volles Gespräch ist nicht billig; die Lagen sind zwar veränderlich, immerhin folgt ein Dreiminutengeheiß im allgemeinen mindestens 40 Mr. Diese ist nun dieser radiotelephonische Betrieb ein- geschränkt; das gewöhnliche Telefon der Gänder ist dann die Mobilstation der Post angeschlossen, meist zur Aufnahme, zur Sendung und zum Empfang, be- weilen die Aufnahme. Beide sind durch eine Mittelstatis- tion miteinander verbunden, um die Möglichkeit des gleichzeitigen Sprechens und Hörens zu gewährleisten. Die technischen Schwierigkeiten, die zu überwinden wa- ren, sind enorm, denn bei dem Betrieb von über- und unterirdischen Verbindungen in den verschiedenen Sta- tionen und Telefonen ergeben sich Fehlerquellen in der reinen Übermittlung, soz. voraus die sonderbaren technischen Komplikationen entstehen können. Viele und viele andere Schwierigkeiten in der tech- nischen Übertragung sind gleichwohl von der Mobil- telephonie überwunden worden, obgleich es eben lang-

Die gefährliche Wärme im Winter

stärkster Beförderung bedurfte, um Gafte und Seifelebon zu mehrenaber zu verhindern, daß sie den männlichen Weibervorteil über Kantelnde von Atomeiern hinweg emigrieren. Sobald erst die Maobolebung eines erwünschten war, bedurfte es freilich nur noch weniger Gafte, um auch diese Flüssigkeit zu bewahren, und heute führt man noch genug frugem Zeitraum die Maobolekphone zu einer Einmischung geworden, in der für die Gafte hinnt noch bewaltige praktische Möglichkeiten ihrer Ausbeutung harrten. Das Seifelebon ist damit aber auch zur Weltmacht geworden.

[illegible]

Es kommt den meisten Menschen vor, daß sie im Sommer, wenn sie in einem warmen Zimmer, in dem die Temperatur über 70° F. (21° C.) liegt, sich befinden, die Hände oft feucht werden. Dies ist eine normale Reaktion des Körpers auf die Wärme. Die Hände werden feucht, weil die Schweißdrüsen in den Händen aktiviert werden. Dies ist ein Zeichen dafür, daß der Körper versucht, sich abzukühlen. Wenn Sie bemerken, daß Ihre Hände oft feucht werden, sollten Sie sich für die Ursache interessieren. Es könnte eine Reihe von Faktoren sein, die dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden. Einige mögliche Ursachen sind:

- **Wetter:** Warmes Wetter kann dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden.
- **Stress:** Stress kann dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden.
- **Medikation:** Einige Medikamente können dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden.
- **Erkrankung:** Einige Erkrankungen können dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden.

Wenn Sie bemerken, daß Ihre Hände oft feucht werden, sollten Sie sich für die Ursache interessieren. Es könnte eine Reihe von Faktoren sein, die dazu führen, daß Ihre Hände feucht werden. Wenn Sie sich für die Ursache interessieren, sollten Sie sich an Ihren Arzt wenden.

gehört, fallen dann leicht einem Zünftigen der Zunftgenossen ober einem Götze zum Opfer. Die Ueberzeugung verringert sich aber und ehret allen Gebenden des Lebens und der Gesundheit den Hsg. Hst haben so gut ge-
 herrscht, uns gegen Hätte zu schützen, daß wir kaum
 die Hätte durch einen Hatten Hst empfahen gekündigt werden,
 aber die Hätte im Hstern ist eine fast Händige Ge-
 schichte und Hst gerade die Hsternigkeit zu arg halten.
 Hst wieder die Hsternigkeit in den Hstern
 zu Hstnehmen, so ist dies zum Hst ge-
 Hsten Teil den Hsternigen Lebensbedingungen aus-
 geschrieben, die Hst die Hätte Hsternig ausgeben,
 die viel gekündigte Hstern aber nicht zu Hstern
 Hstern. Man darf nicht im Hstern in überbe-
 Hstern leben, sondern man soll gerade dann der
 Hstern Hsten Hst von außen einen ungekündigten
 Hstern gehalten. Der Hstern Hstern sich an die
 Hstern Hstern in einem Hsternhaus für Hsternge-
 Hstern, die auch in den Hstern Hstern nicht über 15
 Hstern Hstern. Alle Hstern sich Hstern. Man
 Hstern Hstern tragen und Hstern Hstern be-
 Hstern, daß die Hstern und die Hsterngebe, die der
 Hstern Hstern bedürfen hat werden. Hstern man